

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neues Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark 50 Pf. Monat. Eingetrag. in der Post-Verordnungs-Veröffentlichung für 1896 unter Nr. 7277.

Vorwärts

Infektions-Gebühr beträgt für die Sanftspaltene Bettstelle oder deren Raum 20 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonntagen und Festtagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.

Verleger: Carl J. Nr. 1508
Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Freitag, den 22. Mai 1896.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Zur sozialen Gesetzgebung in Italien.

Unser römischer Korrespondent sendet uns die folgenden interessanten Ausführungen, die wir publizieren, ohne uns aber mit ihnen zu identifizieren:

Seit mehreren Wochen wird im Abgeordnetenhaus die Diskussion über die Unfallversicherung einmal über das andere abgebrochen und vertagt, um den Platz bald dringlichen Angelegenheiten, bald auch weniger wichtigen einzuräumen. Wenn aber einmal ein Bruchteil einer Sitzung dem Unfallversicherungs-Gesetz gewidmet wurde, hat die Diskussion hierüber vor leeren Bänken und unter allgemeiner Unaufmerksamkeit der im Hause Verbliebenen stattgefunden.

Die Gründe, welche ein solches Verfahren ermöglichen, sind verschiedener Art. Einmal war die Bourgeoisie, welche nach der revolutionären Epoche die Regierung des Landes übernahm, auch in ihren fortgeschrittenen Elementen nur von rein politischen Ideen bewegt und die Träger der politischen Revolution, soweit sie noch leben, sind jetzt alt und nicht geneigt, neuen Zielen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Nicht leicht wird in zwei auf einanderfolgenden Bewegungen im öffentlichen Leben das nämliche Personal sich gleich gewachsen zeigen können.

Hierzu kommt, daß bald nachdem die Ziele der durch das Nationalitätsprinzip bestimmten Kämpfe erreicht waren, der Parlamentarismus in Italien nicht nur einer Erschlaffung, sondern allmählig geradezu der Korruption verfiel. Verhängnisvoll sind in dieser Beziehung nächst dem Ministerium Depretis' die drei Ministerien Crispi's gewesen. Das Interesse an den sachlichen, auch das an den rein politischen Fragen trat in den Hintergrund, die Privatinteressen der einzelnen Abgeordnetengruppen und der Minister nahmen die erste Stelle ein; es begann zwischen Ministern und Abgeordneten das System, der gegenseitigen Versicherung der Portefeuilles und der Mandate auf grund uneingeführter Abkommen, ein System welches Crispi noch dadurch vervollkommnete, daß er den Bankinstituten einen Einfluß auf das Parlament verschaffte. Es schien, als ob es in Italien Fragen von öffentlichem Interesse gar nicht mehr zu lösen gäbe. Das jetzige italienische Abgeordnetenhaus ist der vollkommenste Ausdruck dieses Zustandes.

Aber nicht nur in der Beschaffenheit des italienischen Parlaments liegt der Grund dafür, daß die Anläufe zu einer sozialen Gesetzgebung allgemeiner Gleichgültigkeit begegnen. Ein anderer Grund liegt vielmehr in dem Mangel an einer starken und organisierten Arbeiterbewegung im Lande. In nordischen Ländern hat auch eine verhältnismäßig geringfügige Zahl sozialistischer Abgeordneten in den Parlamenten eine beträchtliche Geltung und Wirksamkeit

erlangen können, weil sie durch eine in zahlreichen Vereinen organisierte Arbeiterbewegung im Lande gestützt und getragen wurde. In England war die Arbeiterklasse schon mächtig, bevor er noch in Parlamente vertreten war. In Italien sprechen dagegen die wenigen sozialistischen Abgeordneten im Parlament eigentlich nur in ihrem eigenen Namen, weil die als Partei organisierte Arbeiterklasse im Lande noch viel zu schwach ist. Die Arbeiterklasse ist in Italien, abgesehen von einigen Industriebezirken in der Lombardei, noch nicht so weit entwickelt, daß sie auf die Bedingungen der Arbeit erheblichen Einfluß haben könnte; die Arbeiterfrage in Italien wird durch den Mangel an Arbeit stark beeinflusst; sie besteht zum großen Theile in der Frage, ob überhaupt Arbeit, sei es auch unter den schlechtesten Bedingungen, zu erlangen sei, oder ob sie überhaupt nicht erlangt werden könne. Der Sachverhalt ist der, daß die Landarbeit, also die fast einzige Art der Arbeit, die man bisher in Italien kannte, infolge der starken Zunahme der Bevölkerung und bei der jetzigen Organisation der Besitz- und Wirtschaftsverhältnisse nicht mehr ausreicht, um der Landbevölkerung auch nur den überaus dürftigen Lebensunterhalt zu gewähren, den sie früher davon zog; und daß andererseits die industrielle Entwicklung gegenüber anderen Ländern zurückgeblieben ist, die überschüssigen Arbeitskräfte können nicht aufgenommen werden. Der brotlos gewordene Landarbeiter ist deshalb, wenn er nicht auswandern kann, genöthigt, die Arbeit um jeden Preis zu suchen; er kann zur Zeit nicht daran denken, die Bedingungen der Arbeit bestimmen zu wollen. Die beste Arbeiter-Gesetzgebung, die man etwa dem Auslande entlehnen könnte, würde den Mangel an Arbeit nicht beseitigen können. Erst wenn dieser beseitigt ist (was in Italien nur durch eine Umgestaltung der ländlichen Besitz- und Wirtschaftsverhältnisse geschehen könnte), wird eine auf die Regelung der städtischen Arbeitsbedingungen gerichtete Arbeiterbewegung möglich sein; bis dahin werden die Bemühungen der sozialistischen Abgeordneten um Besserung der industriellen Arbeitsbedingungen im Lande nur ungenügenden Wiederhall finden.

Politische Ueberblick.

Berlin, 21. Mai.

Weshalb Kögler als Polizeispion verhandelt wurde, erfahren wir aus den jetzt über die Verhandlungen in Reichenberg vorliegenden ausführlichen Berichten. Danach sagte der Polizei-Kommissar Johann Hübler folgendes aus:

„Als Kögler 1891 aus der Strafanstalt zurückkam, geschahen in Gablons viele Diebstähle, weshalb die verdächtigen Personen, unter ihnen auch Kögler, beobachtet wurden. Es

wurde ermittelt, daß Kögler zur Nachtzeit selten zu Hause war und auch ganze Tage lang von seiner Wohnung wegblieb. Er verstand es infolge seiner Schlaubeit, die Sicherheitsorgane irreführen. Wenn er sich aus der Schlinge ziehen wollte oder glaubte, nicht verrathen zu werden, verrieth er uns einzelne Fälle. Den berüchtigten Räuber Kretschmann, der von Deutschland gesucht wurde, lockte er in seine Wohnung und lieferte ihn uns aus. Wir mußten daraus schließen, daß Kögler eine weitverzweigte Verbindung mit Dieben unterhalte. Es ist nachgewiesen, daß er seine Diebesgenossen zu Diebstählen verleitete und nachher verrieth. — Präsi: Weshalb brachten Sie dies nicht zur Anzeige? — Zeuge: Es waren in Reichenberg Dynamitattentate verübt worden, und wir glaubten, durch Kögler näheres zu erfahren. Deshalb haben wir ihm manches nachgesehen, bis sich die Diebstähle mehrteten. Dann nahmen wir eine Haus-suchung vor. — Präsi: Was hat Sie veranlaßt, die Ausweisung Kögler's aus Gablons durchzuführen? — Zeuge: Die Verhältnisse bedingten es.

Die Enthüllung ist also noch weit werthvoller, als das Telegramm hatte vermuthen lassen. Kögler hat also als richtiger Lockspiegel „gearbeitet“. Er zettelte Verbrechen an und verrieth dann seine verführten Mitschuldigen. Das alles war der Polizei bekannt. Sie ließ den wackeren Mann indeß ruhig gewähren, denn sie hoffte über Dynamit-Attentate näheres zu erfahren und deshalb wurde ihm freier Spielraum in seiner verbrecherischen Thätigkeit gelassen. Wohl noch niemals ist aus dem Munde eines Polizeibeamten ein so offenes Geständniß gekommen. Sie pflegen in politischen Prozessen so vorsichtig zu sein, die Namen ihrer sogenannten Gewährsmänner zu verschweigen. Nur indirekt gelingt es da, solchen Deuten, wie z. B. dem Herrn Krenn, dem späteren Vertrauensmann des verflochtenen Ministers v. Köller, hinter die Schliche zu kommen! Nur bei unpolitischen Prozessen fällt gelegentlich ein Lichtstrahl in diesen dunklen Winkel der Polizeithätigkeit hinein. So wurde der Öffentlichkeit zu der Bekanntschaft des Lockspiegels Fietterling und jetzt in Reichenberg zu der noch weit interessanteren des Lockspiegels Kögler verholfen.

Die Geschichte des Lockspiegels Kögler ist aber deshalb so charakteristisch, weil sie zeigt, welche tiefen Schäden das politische Spiegelsystem der Rechtssicherheit und Rechtspflege eines Landes zufügt. Klarer ist es wohl nie zu Tage getreten, wie die politische Thätigkeit einer Polizeibehörde bei ihr die Sorge für die Rechtssicherheit in den Hintergrund zurückdrängt. Um den Kögler zu irgend einer politischen Spiegerei auszunutzen zu können — denn als politische Verbrechen werden die Dynamitattentate in Reichenberg angesehen — wurden ihm so allerhand gemeine Verbrechen gestattet. Da hat er sich denn allmählig zum Raubmörder weiter entwickelt.

Nicht immer so handgreiflich werden die Nachtheile der

30

Neue.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Nicolaus Krauß.

„Kommt in eine große Wirtschaft, Lene“, meinte die Tagelöhnerin, die Gedanken ihrer Begleiterin errathend. „Ist der größte Hof, in ganz Reudorf. Mit vier Pflügen kann der Streicher z' Feld fahr'n, und da braucht er net amal an Einjährigen ein'spannen. . . Ja, war a mal a reicher Hof. Der uralt' Streicher hat's Silbergeld no in Holzschüsseln z' stehen g'habt. . . Na ja. . . Wie's halt so geht. . . Der jetzige Bauer soll in net b'sonders guten Schuhen stecken, wie's allgemein heißt. . . O je! Jetzt hat' i bald z' viel g'sagt. . . u Muth brauchst net sulen z' lassen, 's ist ja net dein Hof. . . U b' Leut? U jegerl! . . Die reden viel, was sie net verantwort'n kinn.“

Die Tagelöhnerin warf wieder das Tragband über und sagte, nachdem sie in die Hände gespuhlt, den Schubkarren. Als sie nach wenigen Minuten in den Hof einfuhr, stob ein ganzer Schwarm Amerlinge und Spahen freischend und lärmend auf die Dächer empor. Neben der Haus Thür stand ein Frauenzimmer in mittleren Jahren und hielt mit auseinandergezogenen Röcken den knurrenden Hofhund in seiner Hütte zurück.

„Du bist die Lene, die einziehen will“, rief sie die Lene an. „Na, dann zott'l nicht so rum! . . Macht, packt die Laden an und tragt sie rein. I kam net ewig u Hund z'ruckhalten.“

Lene und ihre Begleiterin saßen die Truhe an den Fenstern und schafften sie über das mit großen Steinplatten belegte, an der Langseite des Hauses hin laufende Pfähl in die große Eß- und Wohnstube. Aufstehend setzten sie sich auf die Bank, die sich an drei Seiten des Zimmers hinzog.

Das Frauenzimmer war ihnen gefolgt. „Der Bauer ist net z' Haus. . . Zum Essen wird er schon kommen. . . Na, aus'macht ist ja alles. . . Ich bin die Wirtschaftlerin. . . Wie heißt D' denn? . . .“

„Lene? . . . 's wird am g'scheidsten sein, ich zeig Dir gleich Dein Bett. . . Komm!“

Die Wirtschaftlerin führte Lene über die Holzstiege nach dem Boden und stieß rechts eine Thür auf. Lene trat in einen weiten Raum, in der von der linken Längsseite helles Licht durch zwei Fenster fiel. Sechs Betten standen darin, mit den Kopfenden nach der Wand gerichtet, auf jeder Seite drei. Vor dem obersten an der rechten Seite stand keine Lade.

„Das ist Deine Liegerstatt!“ sagte die Wirtschaftlerin. „Wirf Dich net zu besorgen haben. 'S ist eigentlich das Bett der Großmagd; aber i schlaf drüben im Kammerl. . . So und jetzt launst mit der Frau drunten Deine Truh rauftragen und Deine Sachen auspacken. . . Dort an der Wand ist ein Rechen zum Aufhängen. . . Und wenn 's Essen fertig ist, wirf schon rufen hören.“

Die Tagelöhnerin erhielt ein Stück Brot, in welches Butter gedreht war, und von der Lene einen zwanziger. Beim Abschiednehmen meinte sie: „Laß Dir's gut gehn, Lene und halt aus. . . Wenn ma nach'm Bett gehu darf, ist's noch net so arg mit'm Streicher-Hof. . . Schau nur den schön blann Ueberzug, den D' hast! . . . Na ja. . . I werd d' Lehrerin schon schön grüßen von Dir und sagen, daß Dir 's g'fällt. . . O'lobt sei's Christas!“

Als die Wicenzin fort war, setzte sich die Lene auf ihre Truhe und überließ sich ihren Gedanken. Sie fühlte es ganz deutlich, daß sie an einen Wendepunkt ihres Lebens gekommen war. Bisher war sie stets nur als einziger Diensthote im Hause und, von Jettenberg abgesehen, immer in der Nähe ihrer Tante gewesen. Jetzt auf einmal sollte sie unter ganz fremden Leuten leben, in einem großen Hauswesen, in dem es gewiß eine Menge Arbeiten gab, von denen sie keine Ahnung hatte. Würde sie damit zurecht kommen? Nur einen Augenblick zweifelte sie, dann lächelte sie selbstberuhigt vor sich hin. Sie hatte ja auch beim Flanger in Mählesen mitgekocht, und da gab es doch alles mögliche zu thun. Und jetzt war sie doch ein ganz anderer Kerl als vor anderthalb Jahren! Nein, vor der Arbeit fürchtete

sie sich nicht. Aber vor dem Zusammenleben mit den völlig Fremden? Ein Frösteln trotz ihr den Rücken hinab. Sie blickte auf. Wahrhaftig, es war nicht einmal ein Ofen in der Reitschule. Da mußte man ja erfrieren! Sie schlug die Arme übereinander, um sich zu erwärmen. Wie kahl der weite Raum sich ausnahm! Nichts als die vier kalten, weißgetünchten Wände! Und drüben in den anderen Betten da schliefen wohl die Knechte? Die Laden der Mägde hatten ja eine ganz andere Form. Sieben heiß wurde es ihr mit einem Male. Sie erinnerte sich, was ihr die Tante von den Männern erzählt. Und jetzt sollte sie mit ihnen zusammen in einer Stube schlafen? Aber auch diese Kleinmuthanwandlung ging vorüber, ihre Augen funkelten, und ihre Hände ballten sich. Es sollte nur einer kommen, sie würde ihn schon zudecken. . .

„Jan Essen!“ schrie drunten eine Stimme. Lene nahm das Kopftuch ab, vergewisserte sich, ob sie Messer und Löffel noch im Säckel hatte, und ging hinunter. Zu dem mit Schieferplatten gepflasterten Vorhaus trat sie mit den anderen Diensthoten zusammen. Der älteste Knecht riß die Thür auf, fuhr mit den Händen in einen der großen Eisenfessel, die in den Ofen gemauert sind und die man Hasen nennt, und während er sie an seiner Schürze abtrocknete, begann er mit dem Tischneged. Von den Kindern stolperte einer nach dem andern über die Schwelle, that genau wie sein Vordermann und fiel mit schreiender Stimme ein. In einigen Sekunden war das Vaterunser herabgelaufen; Lene hatte kein Wort verstanden. Das Amen war noch nicht heraus, stürzte schon jeder nach dem Platze, der ihm gebührte. Aus der Ecke, unter dem Tisch und der Bank hervor wurden die Löffel geholt, und als Erster fuhr der Großknecht in die Suppenschüssel. Die anderen warteten, blickten auf Lene und zeigten auf den freien Platz, dem Großknecht gegenüber. Sie ließ sich nieder, zauderte aber noch immer. Man hatte ihr nicht gesagt, daß auch beim Essen die Rangordnung innegehalten würde. Da wurden die Andern ungeduldig, und der Ofenbub streckte schon die Hand aus. Schwups! hatte er vom Großknecht einen Löffelschlag auf die Finger. (Fortsetzung folgt.)

Verwendung von Lockspiegeln zu Tage treten, wie da in diesem drastischen Falle in Oesterreich. Aber wiederholt ist auch in Deutschland schon darauf hingewiesen worden, daß die eigentlichen Aufgaben der Polizei unter der von den Staatsrettern ihr zugesagten Aufgabe das politische Leben des Volkes zu überwachen, schweren Schaden leiden. Die politische Polizei wird von vielen maßgebenden Politikern als der weitaus wichtigere und vornehmerer Zweig der Polizeithätigkeit angesehen. Nothwendigerweise macht sich das in der Praxis dahin geltend, daß auf die vorhandenen Kräfte die politische Polizei immer die Vorhand hat. Welches ganz überflüssige Aufgebot von uniformirten und nicht uniformirten Polizeibeamten zu Pferde und zu Fuß haben wir hier in Berlin nicht schon bei einfachen Versammlungen, zum Beispiel bei der durch die nachherige richterliche Thätigkeit des seligen Brausewetter berühmten Arbeitslosen-Versammlung erlebt! Wie zwecklos war der jüngste Schöne'sche Beutezug gegen die sozialdemokratischen Organisationen! Warum jene Kräfte nicht weit besser angewandt werden im Dienste der eigentlichen nichtpolitischen Kriminalpolizei? Wie viel Morde, Einbrüche und sonstige schwere Verbrechen sind nicht während der letzten Jahre in Berlin ungesühnt geblieben! Doch da hilft keine Belehrung; wie nun einmal die Denkweise der berufenen Staatsretter in Deutschland und Oesterreich beschaffen ist, werden die Reus, die Frierelung, die Rügler wohl auch ferner noch als Hilfspersonal der politischen Polizei Verwendung finden. —

Ueber den „schweren Schlag“, der gegen unsere Partei mit dem Prozeß Auer geführt werden sollte, veröffentlicht einer der Berichterstatter im Hamburger „Echo“ eine interessante Betrachtung, der wir folgendes entnehmen:

Die den Hausdurchsuchungen auf dem Fuße folgende vorläufige Schließung der sechs Wahlvereine unserer Partei in Berlin, sowie einer Anzahl Kommissionen und des Parteivorstandes sollte, nach der Meinung gewisser Leute, unsere Partei ins innerste Mark treffen, ihr das Rückgrat brechen. Der weiland Polizeiminister von Köller, trotz aller gegentheiligen Bekundungen des Polizeikommissars Schöne der wirkliche Urheber und Veranlasser des „schweren Schlags“, stand eben noch auf dem Standpunkte, welchen 1874 Herr Tessenloff als junger und sehr strebsamer Staatsanwalt vertrat, als er sich im Kampfe gegen unsere Partei die ersten Stufen zu seinem späteren so überraschenden Avancement baute und dabei das Diktum zum besten gab: „Wenn wir die sozialdemokratische Organisation gescheitern, zerfallen wir die sozialdemokratische Partei. Letztere kann ohne die erstere nicht bestehen.“

Nur polizeilich gedrückten Geistern vom Schloge der Herren Tessenloff und von Köller ist es undenkbar, daß eine große Bewegung ohne Kommando und Regiment bestehen könne. Für jene Polizeiseelen, welche nur gewöhnt sind, auf Kommando Hurrah! zu schreien oder wie Bildsäulen stramm zu stehen, ist es unsäglich, daß große Massen ohne Leitung aus Begeisterung für eine Sache handeln können. Der „Kriegsgeschichte“, welcher bei Paraden und ähnlichen Gelegenheiten sich beifer schreit, weil es befohlen ist, das ist der Repräsentant des Volkes, das die Köller und Konforten kennen. Da aber der „Kriegsgeschichte“ nicht schreit und demonstriert, wenn er sich nicht beobachtet glaubt, so schließen Köller und Konforten daraus, daß auch die sozialdemokratische Arbeiterchaft, sobald man ihr die Zeitung nimmt, zur willenlosen Herde herabsinke. Was weiß eine trockene, nur an's Gehörchen gewöhnte Polizeiseele von Klassenbewußtsein, Idealen und Begeisterung!

Für die aufgelöste Parteileitung ist längst Erfahrung gemacht, daß aber die Worte unserer Genossen Bebel, Singer und Auer in der Partei auch ferner noch gehört und beachtet werden, auch wenn sie offiziell nicht mehr zur Parteileitung gehören, daran zweifelt wohl selbst Herr Schöne nicht. Damit aber dieser Herr und seine Ansträger auch ihr Andenken an den Prozeß haben, möchten wir unseren Berliner Genossen einen Rath geben: Ueberall, wo sich in Zukunft eine Anzahl derselben zusammenfinden, gleichgiltig in welcher Zahl und ob zu weiteren oder ernstern Zwecken, man mache vorher auf der Polizei Anzeige davon. Verliert die Polizei nicht Geduld und Lust, Woche für Woche in hunderten von Lokalen anwesend und Zeuge zu sein, wie unsere Genossen sich amüsiren, uns kann es recht sein. Herrn Schöne und seinem Observationskorps muß man den Spaß verderben. Der Standaal, der mit der geheimen polizeilichen Ueberwachung getrieben wird, er muß ad absurdum geführt werden. Dies ist dadurch zu erreichen, daß die Polizei überall offiziell dahin eingeladen wird, wo Genossen in nennenswerther Zahl sich zusammenfinden. Tausendmal willkommen kann den Genossen ein ehrlicher uniformirter Schutzmann sein, als eine der scheuen Gestalten des Herrn Schöne.

Die lange es aber die Polizei aushält, wenn die Berliner Sozialdemokraten sie in der angegebenen Weise auf die Weine bringen, das ist eine andere Frage; daß unsere Genossen es aushalten, dafür kennen wir sie. Zum Schluß aber unserer Dank an Herrn v. Köller. Er hat durch seinen Streich unserer Partei wieder einen glänzenden Erfolg bereitet.

Bestimmen zum Prozeß gegen Auer und Genossen. In der Zentrums-Presse finden sich ähnliche Urtheile wie in der sonstigen von der Regierung unabhängigen Presse. So schreibt die „Königliche Volks-Zeitung“: „Daß andere Parteien ähnlich organisiert sind und gerechterweise ebenfalls mit Schließung ihrer Organisation bestraft werden müßten, wird allgemein zugegeben, wenn es auch für den Gerichtshof nicht in Frage kam. Die sozialdemokratische Masse aber wird durch den Ausbruch des Berliner Prozeßes in der Ueberzeugung befestigt werden, unter einer Klassenjustiz zu stehen. Was mögen sich Herr v. Köller und die Polizei wohl gedacht haben, als sie beschlossen, den „großen Schlag“ gegen die Sozialdemokratie zu führen? Haben sie geglaubt, die Partei damit vernichten oder doch lahmen zu können, so muß man leider sagen, daß ihnen noch immer jede Spur eines Verständnisses für die Sozialdemokratie fehlt. Haben sie der Partei und ihren Führern bloß Unbequemlichkeiten und Verdrießlichkeiten bereiten wollen, so hätten sie lässlich wissen können, daß in diesem Falle die zuletzt Nachdenker immer die Sozialdemokraten sein würden. Wir vermuten, Herr v. Köller hat sich überhaupt nicht viel bei der Sache gedacht. Es wird ihm eines schönen Tages der Gedanke gekommen sein, ob man nicht die ganze Partei für „geschlossen“ erklären und sämtliche Führer in der Halle des § 8 des Vereinsgesetzes fangen könne. Das würde ein Hauptzweck sein; vielleicht gelingt es, indessen, wenn nicht, dann nicht.“ Wir stehen aus dem Ausgang dieser Haupt- und Staatsaktion die Moral: 1. man sollte endlich den Aberglauben fahren lassen, mit Polizei oder Polizeimitteln der Sozialdemokratie beikommen zu können; 2. es ist die höchste Zeit, daß der antiquirte § 8 des Vereinsgesetzes, der jedes Parteileben und jede Partei-Organisation unmöglich macht, abgeschafft werde.“

Die „Germania“, die gleichfalls die Unhaltbarkeit des Vereinsgesetzes angiebt, sucht doch wenigstens nebenbei für ihre Spezialmethode der Umkurzbelämpfung Propaganda zu machen, indem sie schreibt:

„Wied man an leitender Stelle in der Regierung nicht doch nach all' diesen Fehlern zu der Erkenntnis kommen, daß nur durch Polizei und Polizeimitteln, auch wenn dieselben durch ein neues Sozialistengesetz verdrängt werden sollten, nicht bekommen ist, daß nur die Rückkehr zur christlichen Erziehung der Jugend im Sinne einer christlichen Weltanschauung, daß nur eine Abkehr von den atheistisch-materialistischen Lehren, die von den Rathgebern unserer Hochschulen herab als moderne Lebensweisheit

verkündigt und von der Sozialdemokratie lediglich verworfen werden, wirksame Abhilfe schaffen kann? Nicht am Alexanderplatz, sondern im Kultusministerium unter den Linden liegt der „Stein der Weisen“ begraben, der wesentlich zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und zur Lösung der sozialen Frage berufen ist. Aber im Kultusministerium trägt man sogar Bedenken, ein christliches Volksschulgesetz vorzulegen, was Herr Bebel und Genossen sicherlich wohl zu würdigen wissen.“

Wir können die „Germania“ beruhigen: Wir glauben daß die gegenwärtigen Volksschulgesetze kaum noch durch ein nach ihrer Ansicht „christliches Volksschulgesetz“ verschlechtert werden können.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Eine in Reichenbach (Königreich Sachsen) in der Trunkenheit von einem anfänglichen Arbeiter begangene Majestätsbeleidigung ist vom königlichen Landgericht Plauen am Dienstag mit vier Monaten Gefängniß gesühnt worden. —

Deutsches Reich.

Ueber den Entwurf zur Organisation des Handwerks, der bekanntlich in der nächsten Session dem Reichstage zugehen soll, machte auf dem Schlußtag in Bochum Regierungsdirektor Hoffmann als Vertreter des Handelsministers einige weitere Mittheilungen. Er bestätigte, daß die Innungsverbände als fakultative Einrichtung in die Organisation eingefügt worden sind, doch werde eine theilweise Verschmelzung ihrer heutigen Stellung eintreten. So werde in Zukunft beispielsweise die Regelung des Lehrlingswesens ausschließlich Sache der Handwerkerkammern sein. Es folgte demzufolge diese Befugniß für die Innungsverbände fort, auch da, wo sie früher befehlen haben; dagegen werden die übrigen Befugnisse der Verbände bestehen bleiben, ja stellenweise noch erweitert werden. Ebenso dürfe als sicher angenommen werden, daß an der Stellung der Verbände in der neuen Organisation auch von den Staatsministern nicht gerührt werden wird. —

Zur Frage des Auktions-Adenschlusses. Die Handelskammern der beiden Wupperthäler Elberfeld und Barmen verhandelten in voriger Woche über den vielumstrittenen Auktions-Schluss der Adengeschäfte und gelangten, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, zu ganz entgegengesetzten Ergebnissen. Die Handelskammer zu Elberfeld beschloß in einer Resolution an den preussischen Handelsminister und das Reichsamt des Innern, gegen den geschlichen allgemeinen Adenschluss um 8 Uhr Stellung zu nehmen. Die Barmener Handelskammer dagegen erklärte die seitens der Berliner Industriellen gegen den Auktions-Schluss angeführten Gründe nicht für haltbar und lehnt es infolge dessen ab, sich einem Proteste gegen die geschliche Festsetzung eines gleichmäßigen Adenschlusses anzuschließen.

Es wird offiziell versichert, daß man innerhalb des Bundesraths geneigt sei, in der Frage des Auktions-Schlusses der Adengeschäfte die Vorschläge der Kommission für Arbeiterstatistik insofern abzuändern, daß nur eine bestimmte Beschäftigungszeit, nicht Beginn und Ende vorgeschrieben wird. —

Margarinegesetz und Konsumvereine. Für den Fall, daß die Bestimmung, wonach der Verkauf von Margarine und Butter in getrennten Lokalitäten stattfinden hat, Gesetzeskraft erlangen sollte, hat, wie die „Breslauer Zeitung“ erzählt, der Breslauer Konsumverein beschloßen, in seinen Verkaufslokalitäten Butter überhaupt nicht mehr zu führen.

Dieser Konsumverein hatte im vorigen Jahre mehr als dreimal so viel Margarine als Butter verkauft (nämlich 3192 Zentner Margarine und 908 Ztr. Tafelbutter). Eine Anzahl von Kaufleuten in Berlin (und wahrscheinlich auch in anderen Großstädten) soll beabsichtigen in gleicher Weise zu verfahren. Das ist eine andere Wirkung als die Wandel sie erwarteten. Indes glauben wir, daß die Mitglieder der Konsumvereine mit einem solchen Butterboykott schwerlich zufrieden sein werden. —

Der christlich-soziale Dr. Burckhardt in Barmen hat ausgedrückt, die christlich-soziale Partei sei in früheren Jahren von der Regierung durch Geldmittel unterstützt worden. Das „Volk“ sucht die unangenehme Mitteilung zu vermissen, indem es schreibt: „Diese Annahme ist durchaus falsch. Die christlich-soziale Partei hat von der Regierung zu keiner Zeit irgend eine Unterstützung verlangt oder erhalten. Wie wir hören, soll die Resignation des Dr. Burckhardt sich darauf beziehen, daß zur Zeit, wo in den Rheinlanden von Personen verschiedener Richtung der anti-sozialdemokratische „Vorwärts“ begründet wurde, ein als sehr reich bekannter hoher Regierungsbeamter aus seinen Privatmitteln dieses Blatt unterstützte.“

Die Geschichte dieses im Verborgenen erfolgten und verwehnten anti-sozialdemokratischen „Vorwärts“ der Rheinlande ist unbekannt. Formell mag das „Volk“ auch recht haben. Regierungsunterstützungen dieser Art sind sehr selten direkt gegeben worden. Dr. Burckhardt, der es schließlich doch auch wissen muß, wird aber wohl dem Sinne nach recht haben. Oder haben wir hier in Berlin nicht die parallele Erscheinung erlebt, daß die sogenannte „Berliner Bewegung“, deren Hauptagitator der Hofprediger Stöcker war, unter dem Segen der Regierung von dem Hoflieferanten Herzog mit Geld und Freibeit reichlich unterstützt wurde? Herr Grüneberg leidet sich sicher heute noch die Lippen nach jenen schönen Zeiten. —

Den christlich-sozialen Pastor Raub, der wegen Unterschlagung von Kirchengeldern verhaftet worden ist, versuchen sowohl christlich-soziale wie konservative Blätter abzuschnellen. Das „Volk“ behauptet, er sei niemals Mitglied der christlich-sozialen Partei gewesen. Die „Kreuz-Zeitung“ will sogar herausgefunden haben, daß er einer semitischen Familie entstammt und erst sein Vater zum Christenthum übergetreten ist.

Der geschickten Kreuz-Zeitungs-Redaktion scheint da ein kleiner Irrthum unterlaufen zu sein. Vor Jahren hat einmal der „Vorwärts“ sich den Aprilscherz gemacht, einem Vorkämpfer christlich-konservativer Politik semitischen Ursprungs nachzuweisen. Da der Scherz so gut gelang war, den noch Jahre vorher die antisemitische „Staatsbürger-Zeitung“ nach der Entlassung des Freiherrn v. Hammerstein sich auf jene April-Artikel als ein Beweisstück für dessen antisemitische Abstammung berief, halten wir es nicht für unmöglich, daß der Kreuz-Zeitungs-Redaktion infolge häufiger Bethe-Dränke, mit denen sie unangenehme Erinnerungen zu dämpfen suchte, das Erinnerungsvermögen geschwächt ist und sie die April-Geschichte von dem Junker auf die Pfaffen bezogen hat. Aber wozu der Lärm? War nicht auch der große Stahl, diese wissenschaftliche Leuchte des Konservatismus, semitischen Ursprungs? —

Braunschweig, 21. Mai. Der Landtag hat dem Kommissionsantrage gemäß die Errichtung eines staatlichen Kali-Werkes bei Rammeln zur Zeit abgelehnt, beschloß dagegen, die Regierung aufzuordern, mit Privatunternehmern einen Abschluß betreffend die Ausbeutung der Kalilager herbeizuführen. —

St. Sedan. Der homburgische Senat und die homburgische Bürgerchaft haben beschloßen, künftighin den St. Sedanlag seines Charakters als gefehligen Feiertag zu entkleiden. Wahrscheinlich haben die homburger Aebder an dem Entgange eines Arbeitstages Anstoß genommen. Eine gütige Wirkung hat dieses neue Gesetz schon gehabt, indem unser Genosse, der Buchdruckereibesitzer Meyer, der wegen eines Sedanartikels zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, heute, nachdem er 8 Wochen der Strafe verbißt hatte, begnadigt wurde. —

München, 19. Mai. (Eigener Bericht.) Herr Dr. Ortner, der Wortführer des Landtags-Zentrums, hegt schon seit langer

Zeit den glühenden Wunsch, dem Reichstag anzugehören. Seine Freunde vertrösteten ihn auf den nächsten erledigten und sicheren Wahlkreis. Jetzt wäre die Gelegenheit dagewesen, dies Begehren der ultramontanen Größe zu erfüllen: durch den Tod des Reichstags- und Landtags-Abgeordneten Meindl ist das Mandat für den Wahlkreis Illertissen frei. Allein die wirklich „maßgebenden Zentrumskreise“, d. h. diejenigen Herren, welche „hinter den Kulissen“ agiren, scheinen eine Berliner Wirklichkeit des Herrn Ortner vor nicht zu wünschen. Denn nach vergeblichen Versuchen in dem genannten Wahlkreise herlich unbekanntes Pfarrer kandidiren zu lassen — angeblickt sollten die beiden Mandate (für Landtag und Reichstag) auf eine Person vereinigt bleiben — hat man seitens der Parteileitung sich doch zu einer Trennung entschloßen — aber Herr Ortner kandidirt nicht, sondern wie das führende Zentrumsblatt mittheilt, Universitätsprofessor Freiherr v. Hertling. Die Kandidatur für den Landtag wurde einem Kaufmann Harden übertragen. Durch die Person Hertlings, der auch Mitglied der ersten bayerischen Kammer ist, soll das bayerische Zentrum im Reichstag wohl etwas salonfähiger gemacht werden; die Bayern wollen wahrscheinlich ihren preussischen Parteifreunden, von denen sie hier und da etwas nachlässig behandelt werden, nun nicht mehr länger nachsehen und für alle Fälle eine „imponirende Person“ zur Verfügung haben. Darum wünschte der Gymnasialrektor Dr. Ortner vor dem Reichsrath, Freiherrn und Universitätsprofessor Dr. v. Hertling von Plan verschwinden. Dr. Schädlcr, der sich bisher für den Führer der bayerischen Zentrumsgruppe im Reichstag hielt, soll von dieser Entwidlung der Dinge nicht sonderlich erbaunt sein. Auch die Volkthümlichkeit des Zentrums im Lande — eine seiner am meisten verblähten Qualitäten übrigens — wird durch den Einschub des hohen Herrn nicht an Farbe gewinnen. —

Karlsruhe, 20. Mai. (Eig. Bericht.) Das badische Volk wird das direkte Wahlrecht zum Landtag nicht erhalten. In der gestrigen Sitzung der Verfassungskommission erklärte Minister Eifenlohr, daß die Regierung noch auf dem gleichen Standpunkt steht, wie vor zwei Jahren, d. h. sie akzeptire weder den Antrag der Demokraten auf Einführung der direkten Wahl mit Proportional-Wahlsystem, noch den Antrag des Zentrums auf Einführung der direkten Wahl ohne jedwede Anteile. Dagegen erklärte der Minister, daß mit dem Antrag Fieser, Einführung direkter Wahlen in 56 Wahlkreisen und die Wahl von Vertretern der größeren Städte durch den Bürgerauschuss mittelst indirekter Wahl, eine Verständigung möglich sei. Mit andern Worten, die Regierung wird nur dann Zugeständnisse machen, wenn der Geldsack seine Privilegien bekommt. So lange wir in Baden eine nationalliberale Kammermajorität haben, wird Minister Eifenlohr die Wünsche der Volksvertretung auf Einführung direkter Wahlen nicht beachten. —

Oesterreich.

Wien, 20. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses richteten die Abgeordneten Proskowek und Genossen nachstehende Interpellation an den Finanzminister: In Erwägung, daß der deutsche Reichstag eine namhafte Erhöhung der Zuckerausfuhrprämien beschloßen hat, welche Erhöhung schon am 1. August d. J. in Kraft treten soll; in weiterer Erwägung, daß diese Prämien-erhöhung, falls ihr nicht durch entsprechende Gegenmaßregeln entgegengetreten würde, eine ernste Schädigung nicht nur der heimischen Zuckindustrie und Landwirtschaft, sondern insbesondere auch eines der wichtigsten Exportinteressen der Monarchie zur unausweichlichen Folge haben müßte, und in Erwägung endlich, daß Gefahr im Verzuge ist, weil es zur dauernden Wahrung der von Oesterreich-Ungarn auf den ausländischen Zuckermärkten mühsam genug errungenen Position gewiß vermieden werden sollte, daß der deutsche Zuckereport, selbst auch nur vorübergehend, den Vorrang der erhöhten Prämie vor dem österreichisch-ungarischen Zuckereport auch wirklich erlange, vielmehr die österreichisch-ungarischen Industriellen, um konkurrenzfähig zu bleiben, dieselben Vorteile wie die deutschen haben müßten, fragen die Interpellanten:

„Ist die Regierung geneigt, im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung eine zur Abwendung der gefährlichen Gefahr geeignete Vorlage, eventuell mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit nur ein Notgesetz mit vorläufig bloß einjähriger Gültigkeitsdauer, noch in diesem Sessionsabschnitte zur verfassungsmäßigen Behandlung einzubringen? —“

Wien, 20. Mai. Abgeordnetenhaus. In der Debatte über die Revision der Grundsteuerkataster erklärte der Finanzminister bei der Besprechung des Minoritätsantrages auf Verabreichung der Grundsteuer-Hauptsumme um 2 1/2 Millionen, während die Regierung bisher nur einer Verabreichung auf 1 1/2 Millionen zustimmte, die Regierung sehe die schwere Krisis der Landwirtschaft ein und beabsichtige durch bestimmte Maßnahmen die Landwirtschaft finanziell zu fördern. Die diesbezüglichen Opfer des Staates würden in fünfzehn Jahren 57 1/2 Millionen betragen, gegenüber dem Minoritätsvotum müßte jedoch die Regierung sich erst die Entscheidung vorbehalten. Im Falle der Annahme desselben müßte die projektirte Aktion zu gunsten der Landwirtschaft fortfallen. „Wir werden uns“, sagte der Minister, „im Jahre 1897, insbesondere im Jahre 1898, wirklich in einer äußerst schwierigen Lage befinden. Die Erhöhung der Brantengebälter trägt daran nicht Schuld. Sie ist eine Angelegenheit, welche absolut geregelt werden muß und die mit der an und für sich ungünstigen Lage des Staates parallel läuft. Die Anforderungen, welche thatsächlich an den Staat herantreten, wachsen so ins Unermessliche, daß die Regierung vor einem Punkt steht, den sie nicht mit erleben möchte. Die Erhöhung der Biersteuer, Brantwein- und Zuckereuer wird der jetzigen oder einer anderen Regierung bewilligt werden müssen, wenn alle Ansprüche, welche das Haus und die einzelnen Mitglieder an den Staat stellen, befriedigt werden sollen.“ Abg. Raizl ruft dazwischen: „Wo ist ein Defizit?“ Finanzminister: „Das wird sich bei dem nächstjährigen Budget herausstellen. Man wird sich überzeugen, daß die bisherigen Präliminarien der einzelnen Ministerien nicht vollständig reell waren.“ Es sind da manche Ueberschreitungen vorgekommen. Wenn man reell präliminirt und die stets steigenden Bedürfnisse berücksichtigt, so ist man nahe daran, ein Defizit nahe vor Augen zu haben.“ Der Minister weist darauf hin, daß die diesjährigen Einnahmen bei weitem nicht so im Steigen begriffen sind, wie im Vorjahre. „Wird das Haus den Minoritätsantrag annehmen, dann werden zwei Konsequenzen eintreten: 1. Der Abschluß der finanziellen Aktion zu gunsten der Landwirtschaft; 2. was ohnehin kommen muß, aber in erhöhtem Maße, nämlich eine starke Erhöhung der indirekten Steuern.“ (Beifall, anhaltende Bewegung im ganzen Hause.) Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, wurde das Eingeben in die Spezialdebatte beschloßen und die Sitzung unterbrochen.

Die Auflösung der liberalen Partei geht nun auch äußerlich vor sich. Die Abgeordneten Söh und Prabh sind schon ausgetreten und die Abgeordneten Roske und Gruer drohen mit ihrem Austritte, weil die Partei zu wenig energisch gegen die Bestätigung des antisemitischen Bürgermeisters aufgetreten ist. Die liberalen Wiener Bezirksräthe beschloßen am 19. d. Mts., der Aufforderung des Parteivorstandes, ihre Mandate wegen des vorberühmten antisemitischen Gemeinderathes niederzulegen, nicht Folge zu leisten. Sollte der Vorstand auf seinem Beschlusse beharren, so werden die Bezirksräthe aus dem liberalen Parteiverbande austreten. Das Ultimatum wird heute der liberalen Parteileitung übermittelt. —

Frankreich.

Die Vergleiche von Carmanz haben den neuernannten Bürgermeister dieser Stadt, Herrn Calvoignac, der, obwohl „unwählbar“, doch wieder in den Gemeinderath gewählt wurde, zu ihrem Vertreter auf dem internationalen Kongresse der Vergleiche in Aachen designirt.

Belgien.

Brüssel, 20. Mai. Die meisten katholischen Abgeordneten, welche sich im Juli einer Neuwahl unterziehen müssen, geben ihren Wählern folgende Erklärung: Bis zum Jahre 1900 werden wir für den Kongo nichts bewilligen und wenn im Jahre 1900 die Annetion von der Regierung beantragt werden sollte, so werden wir auf dem Wege des Referendums unsere Wähler befragen.

England.

Fischerrevolte. Nach dem Dorse Newlyn (Cornwall) ist ein Kanonenboot und eine Abtheilung Truppen beordert worden. Dortige Fischer hatten die Fische, welche von der Küste gefangen worden am Sonntag gefangen hatten, vernichtet. Die Fischer von Newlyn verweigern den Fang am Sonntag aus religiösen Gründen.

Italien.

Im 5. Mailänder Wahlkreise, dessen Abgeordneteamt bekanntlich infolge der Verzichtleistung Borbato's vacant ist, haben die Sozialisten beschlossen, der nächsten Parteiversammlung die Kandidatur des Advokaten Filippo Turati vorzuschlagen. Mit Turati würde der geistig hervorragendste Führer der italienischen Sozialisten in das Parlament kommen.

Ein heftiger Wahlkampf ist im 4. Wahlkreise von Palermo entbrannt, nachdem Garibaldi Bosco's Wahl vom Parlamente für ungültig erklärt worden ist, weil der Gewählte zur Zeit der Wahl noch nicht das gesetzliche Alter erreicht hatte. Die Sozialisten haben Bosco nun wieder als Kandidaten aufgestellt.

Amerika.

Washington, 20. Mai. Das Repräsentantenhaus nahm mit 166 gegen 26 Stimmen den Gesetzentwurf Mr. Casso an, durch welchen männliche Einwanderer zwischen 16 und 60 Jahren, welche nicht lesen und schreiben können, von der Einwanderung ausgeschlossen sind.

Afrika.

Major Salsa, der zum Negus entsandt und juristisch gehaltene Unterhändler, wurde von den Abessinern freigegeben.

Südafrikanisches. Eine Depesche des Gouverneurs des Kaplandes Robinson an Chamberlain bestätigt den Inhalt der Depesche aus Pretoria über die Umwandlung der Strafe der Reformisten.

Ueber das endgiltige Schicksal der Verurtheilten geht der „Voss. Zeitung“ aus London folgende Mittheilung zu: Neun der Verurtheilten, darunter Mosenthal, Joel und Wein, werden sofort auf freien Fuß gesetzt, 19 nach drei Monaten, 22, darunter Betteheim und Longerman, sollen ihr Begnadigungsgesuch nach fünf Monaten, vier, darunter Jameson's Bruder, nach einem Jahr erneuern. Die Geldbußen werden aufrechterhalten, die Verbannung wird aufgehoben, wenn die Gefangenen ihr Ehrenwort geben, sich künftighin nicht in die Politik der Republik zu mischen. Betreffs der zum Tode verurtheilt gewesenen Führer wird das Urtheil vorerst in fünfzehnjähriges Gefängniß umgewandelt, eine weitere Umwandlung des Urtheils soll nächste Woche erörtert werden. Das Urtheil über vier Gefangene, die kein Begnadigungsgesuch eingereicht haben, wurde keiner Ueberprüfung unterzogen.

Kommunales.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung vom Donnerstag, 21. Mai, nachmittags 5 Uhr.

Zu Beginn der Sitzung wird der neugewählte Stadtv. Schöple in der herkömmlichen Weise eingeführt und auf die Städte-Ordnung verpflichtet.

Dem Stadtv. Waute, der wenige Tage nach seiner in der letzten Sitzung bekannt gegebenen Mandatsniederlegung verstorben ist, widmet der Vorsitzere einen ehrenden Nachruf.

Die Wahl des Erbauers des Reichsgerichtsgebäudes Hoffmann zum Stadtbaurath an Stelle des Herrn Blankenstein ist bestätigt worden.

Die Versammlung schreitet zur Wahl eines unbefohlenen Stadtraths an Stelle des verstorbenen Stadtraths de Növe. Gewählt wird mit 45 von 50 gültigen Stimmen der bisherige Stadtverordnete und frühere Vorsitzere Dr. Straß; nicht weniger als 36 Zettel sind unbeschrieben.

Der zur Vorberatung der Vorlage wegen des Umbaus der Potsdamer Brücke eingesetzte Ausschuss hat sich auch nach nochmaliger Beratung nicht dafür erwärmen können, der Ueberbrückung des noch dem Projekte sich ergebenden offenen Rißschwachtes zwischen dem Fahrbaum im Zuge der Potsdamer und demjenigen im Zuge der Viktoriastraße zuzustimmen. Er wiederholt lediglich seinen Vorschlag, das Projekt mit der Modifikation zu genehmigen, daß der Fahrbaum der Brücke im Zuge der Potsdamerstraße statt 13 Meter 15, derjenige im Zuge der Viktoriastraße statt 9 Meter 11 Meter Breite erhält.

Stadtv. Friedländer nimmt den abgelehnten Antrag wieder auf; er will das betr. offene Dreieck zum Theil überbrücken, zum Theil als Inselperon hergestellt haben.

Stadtbaurath Hübner wiederholt seine schon im März vorgebrachten Argumente gegen die Ueberbrückung des nassen Dreiecks. Sie sei technisch möglich, beeinträchtigt aber die Schiffsahrt, vertheure den Bau und verstoße gegen alle Schiffsregeln, da sie die konstruktive Anordnung des gesammten Brückenbauwerks verleierte. Zu einer so ungeheuren Baumverbreiterung liege absolut keine Veranlassung vor.

Der Ausschussantrag wird angenommen.

In Sachen der Fortführung des Betriebes der Urania-Säulen hat der betreffende Ausschuss unter dem Vorbehalt des Stadtv. Dr. Schwalbe den vom Magistrat mit dem Verlagsbuchhändler Siegfried Cronbach abgeschlossenen Vertrag im wesentlichen gutgeheißen, außerdem aber eine Resolution beantragt, wonach der Magistrat ersucht werden soll, für die Ausstellung weiterer zentral regulirter Uhren in den äußeren Stadttheilen unter Ausschluß jedes Mellemwegens Vorschläge zu machen und auf die Wiederandrängung von Wetterarten und Wetterberichten an den Säulen Bedacht zu nehmen.

Die Ausschussanträge gelangen ohne Debatte zur Annahme. Bekanntlich hat das Reichsgericht in dem Zivilprozeß des seinerzeit entlassenen städtischen Bureau-Hilfsarbeiters Richard Malih gegen die Stadtgemeinde im Gegensatz zu dem Obergerichtsurtheil dahin entschieden, daß dem Malih die Qualität eines dauernd angestellten Beamten zuerkennen sei, und auf Grund dieser Auffassung die Stadt zur Zahlung des eingeklagten Betrages von 7492 M. geltend gemacht, die der Magistrat angesichts des Spruches des Reichsgerichts ohne Klageverfahren aus dem Dispositionsfonds für unvorzusehende Ausgaben zur Zahlung anweisen will. In der bezüglichen Vorlage theilt der Magistrat die Hauptstellen aus den bezüglichen Erkenntnissen der beiden obersten Gerichtshöfe mit, wobei der Gegensatz, in dem das Erkenntniß des Reichsgerichts zu der übereinstimmenden gegentheiligen Auffassung von vier anderen Gerichtshöfen mit 22 Richtern steht, mit besonderer Nachdruck hervor-

gehoben und das Erkenntniß auch sonst recht unfreundlich glossirt wird.

Stadtv. Meyer beantragt Ausschussberatung. Er glaubt, daß die Stimmung der Versammlung nicht ganz der Tendenz der Vorlage entgegenkomme, und sieht namentlich die Frage, ob dem Malih nicht diejenigen Beträge, die er in der Zeit, wo er nicht oder nicht genügend beschäftigt war, anderweitig verdiente, in Gegenrechnung zu stellen sind, für prüfungsbedürftig an.

Stadtv. Ladewig protestirt gegen die seiner Meinung nach ungehörige Kritik des Reichsgerichts-Erkenntnisses durch den Magistrat in der Vorlage und stellt sich, fortdauernd von Zwischenrufen und Einwürfen unterbrochen, auf den Standpunkt, daß die Handhabung der Anstellungen und die Behandlung der Hilfsarbeiter, wie sie bisher vom Magistrat beliebt ist, sich mit der Städteordnung nicht vereinbaren lasse.

Stadtv. Cassel und Stadtrath Weise treten für das Verfahren des Magistrats und für die Berechtigung seiner Kritik ein.

Die Vorlage geht an einen Ausschuss von 10 Mitgliedern. Das vielbesprochene Vermächtniß des Rentiers Simon Blad hat der Magistrat, wie schon gemeldet, trotz der mancherlei Bedenken, welche sich gegen die Annahme desselben geltend gemacht haben, zu akzeptiren beschlossen und will auch die daran geknüpften Bedingungen erfüllen, wonach dem Erblasser an bevorzugter Stelle auf dem städtischen Friedhof zu Friedrichsfelde eine möglichst in der Nähe des Kolonienbariums belegene Grabstätte zu überlassen und auf derselben ein würdiges Grabdenkmal aus Erz, den Erblasser in ganzer Figur darstellend, zu errichten ist. Der Magistrat sucht hierzu die Zustimmung der Versammlung nach und weist besonders darauf hin, daß der Stadtgemeinde die Verpflichtung zur Errichtung eines erzenen Grabdenkmals „in ganzer Figur“, nicht in Lebensgröße, auferlegt ist.

Der Vorseher macht davon Mittheilung, daß ihm von einem Rechtsanwalt ein Schreiben des Inhalts zugegangen ist, daß Herr Simon Blad sich bei Abfassung seines Testaments nicht im Vollbesitz seiner Geisteskräfte befunden habe, vielmehr geisteskrank gewesen sei. Nach der Ansicht des Vorsehers ist mit diesen Schreiben nichts anzufangen; es wird beschlossen, dasselbe zu den Magistratsakten zu geben.

Stadtv. Singer: Ich beantrage, den Magistratsantrag abzulehnen. Es hat mich unangenehm überrascht, daß der Magistrat uns in die Lage bringt, uns überhaupt hier mit der Sache zu befassen. Er wird ja wohl nicht auf dem Standpunkt des Non otio stehen, dürfte vielmehr mit der Vorgeschichte und dem Vorleben des Herrn Blad nicht vollkommen vertraut gewesen sein, als er die Vorlage machte. Ich buldige dem De mortuis nil nisi bene nicht, halte diesen Grundsatze vielmehr für eine konventionelle Fenchel, an denen unsere heutige Gesellschaft ja nicht arm ist. Bei allen derartigen Vermächtnissen hat sich die Stadt zu fragen, ob der Erblasser dessen würdig ist, daß sie eine von ihm gemachte Stiftung annimmt und verwaltet. Nun ist allgemein bekannt, daß der Herr Blad in einen Prozeß verwickelt war und zu 500 M. Geldstrafe verurtheilt worden ist wegen schwerer Körperverletzung. Die Ursache dieses Prozeßes läßt den Mann nicht würdig erscheinen, als Wohlthäter der Menschheit in den Annalen Berlins zu figuriren. Es handelte sich darum, daß er ein Dienstmädchen, mit dem er in intimem Verkehr gestanden hatte, schwer mißhandelt hatte, als die Person für ihr kind Ansprüche bei ihm geltend machte. Ein anderes Dienstmädchen sagte in dem Prozeß als Zeugin aus, daß es aus ganz ähnlichen Gründen, nämlich wegen der Folgen des unerlaubten Verhältnisses mit diesem Dienstherrn, den Dienst habe verlassen müssen. Nur nebenbei sei erwähnt, daß der Verstorbenen den untersuchten Polizeileutnant zuerst durch Einladungen, später durch einen Hundertmarktschein für sich zu gewinnen suchte. Dieser Mann will seinen Namen unsterblich machen; er sucht sich dazu drei Gemeinden aus, errichtet eine Stiftung zur Unterstützung würdiger und bedürftiger Künstler und erweist unserem Magistrat die Ehre der Verwaltung. Nebenher hat er die Eitelkeit, nach seinem Tode verehrt werden zu wollen, fordert eine Grabstelle und will diese geschmückt sehen mit einer würdigen Statue seiner Figur, von der der Magistrat komischerweise betont, daß das nicht Lebensgröße zu sein braucht. (Heiterkeit.) Es läge ja sehr nahe, daß der ansührende Künstler dieser würdigen Statue ihr ein Postament giebt, wo die Ruhestätte dieser Dienstmädchen dem Erblasser stehend ihre Hände entgegenstrecken (Große Heiterkeit), das wäre vielleicht sogar die würdigste Ausführung. Aber man kann über dieses Verlangen der Eitelkeit nicht lächelnd hinweggehen, denn wenn diese Statue mit der Widmung, die ihr der Magistrat geben will, erst dahsteht, muß jeder Beschauer in dem Verstorbenen einen Wohlthäter der Menschheit erblicken, einen großen Mann, dem ob seiner Größe die Stadt Berlin ein Monument errichtet hat. Dazu ist Berlin nicht da. Ihr Stad ist es uns und der Gemeinde schuldig, durch die Ablehnung öffentlich zu erklären, daß wir uns für 500 000 M. nicht kaufen lassen, einen Mann zu ehren, der nach seinem Vorleben diese Ehreung nicht verdient.

Oberbürgermeister Zell: Es ist unrichtig, daß der Magistrat sich um die vorgebrachten Umstände gar nicht gekümmert habe. Wir haben beim Polizeipräsidium nachgefragt, welche etwaigen Verurtheilungen vorlägen. Die Antwort war sehr wenig bedeutend. Die Hauptsache, die Angelegenheiten mit dem Dienstmädchen, wurde uns erst aus den Zeitungen bekannt. Jetzt soll es für eine Gemeinde nicht anständig sein, ein solches Vermächtniß anzunehmen, weil der Erblasser offenbar gegen die guten Sitten und gegen das Gesetz gesündigt hat. Wenn früher jemand sich solcher Vergehungen bewußt war, suchte er sie zum Theil wenigstens dadurch zu sühnen, daß er sein Vermögen in milden Stiftungen vermochte (Gelächter), und in früheren Jahrhunderten wurde darin theilnehmend eine gewisse Sühne gesehen. Sollte das jetzt nicht auch zutreffen? Und haben wir das Recht, den Bedürftigen, denen eine Wohlthat zugebracht ist, diese zu entziehen? Nicht bloß um Künstler handelt es sich, sondern auch um bedürftige Gewerbetreibende und Handwerker. Von einer lebensgroßen Statue ist nur in den Zeitungen die Rede gewesen, deshalb haben wir den Vorbehalt gemacht; auch von einer besonderen Widmung ist nichts beabsichtigt. Schließlich ist bei fast allen milden Stiftungen etwas menschliche Eitelkeit mit im Spiele.

Stadtv. Rommensen verwahrt sich gegen das Vorgehen des Stadtv. Singer, in öffentlicher Versammlung die erwähnten Vorwürfe gegen einen Mann zu erheben, der der Versammlung Grund zu solchen Angriffen nicht gegeben habe.

Stadtv. Spinola steht auf dem Standpunkt des Oberbürgermeisters und kann sich zu der stillen Höhe des Stadtverordneten Singer nicht anschwingen. Der Testator möge gefehlt haben und bestraft worden sein; daß das Vermögen, welches er der Stadt vermachen wollte, durch Wucher oder sonst auf unehrliche Weise erworben sei, habe auch Herr Singer nicht behauptet. Das Denkmal solle ihm ja auch nicht etwa auf dem Alexanderplatz, sondern eben auf dem städtischen Friedhof errichtet werden.

Stadtv. Singer kann sich seinerseits zu der stillen Höhe des Vorgesetzten nicht anschwingen; er sünde es stiller, wenn die Stadt Berlin auf dieses Geschenk zu gunsten der unehelichen Kinder des Verstorbenen verzichtete. (Sehr richtig! und große Heiterkeit.) Nicht an die Adresse des Redner sei der Vorwurf zu richten, daß das Privatleben, der Ansehen des Todten angelastet worden sei, sondern an den Magistrat, der die Vorlage gemacht habe. (Rufe: Ausschluß!) „Ich liebe die Verhandlungen hinter verschlossenen Thüren nicht. Was die Versammlung beschließt, muß sie im vollen Lichte der Öffentlichkeit beschließen. Warum soll denn die Bürgerschaft nicht Kenntniß bekommen von der Auffassung, die bezüglich des Geldnehmens bei den städtischen Behörden herrscht?“ Ob auf dem Alexanderplatz oder

sonst, sei gleich; die Statue solle auf städtischem Grund und Boden gestellt werden, und das wolle er nicht. Nicht bloß aus dem Vorleben des Erblässers entnehme er das Motiv für die Ablehnung, sondern auch aus der lächerlichen Eitelkeit desselben, seine Person von der Stadt Berlin verherrlicht sehen zu wollen.

Die Vorlage wird mit großer Mehrheit angenommen.

Vom Stadtv. Menzel ist der u. a. auch vom Stadtv. Singer unterstüßte dringliche Antrag am 15. Mai eingebracht worden, den Magistrat zu ersuchen, mit Rücksicht auf die Gewerbe-Ausstellung für eine ausreichende Beleuchtung der Treptower Chaussee, sowie der Spandauer Landstraße „gez.“ Sorge tragen zu wollen.

Nachdem der Antragsteller den Antrag kurz motivirt hat, sagt

Stadtv. Singer als Mitantragsteller hinzu, daß Berlin sich hier in einer Zwangslage befinde. Rechtlich sei der Arbeitsausschuß der Ausstellung zur Herstellung der Beleuchtung verpflichtet; aber das obliegende Urtheil in dem Verfahren möchte erst ergehen, wenn die Beleuchtung nicht mehr nöthig wäre (Heiterkeit und Zustimmung). Die Gemeinde Treptow würde sich mit vollem Recht ablehnend verhalten. Zur Verhütung von Unfällen sei aber die bessere Beleuchtung dringend notwendig. Der Arbeitsausschuß müsse aber verpflichtet werden, die Kosten der vermehrten Beleuchtung aus den eventuellen Ueberschüssen zu erstatten.

Der Antrag geht an einen Ausschuss. Der Magistrat legt die Skizze zum Neubau einer Volkshalle-Anstalt in der Bärwalddstraße vor. Der Kostenaufschlag beläuft sich auf 510 000 M.

Stadtv. Spinola giebt zu erwägen, ob es nicht besser gethan wäre, statt einer so kostspieligen Bade-Anstalt lieber eine Anzahl kleiner Brausebäder in verschiedenen Stadttheilen zu errichten; man könnte solcher Brausebäder für dasselbe Geld 20 bis 25 herstellen. Der Ausschuss sollte auch diese Frage prüfen.

Stadtv. Singer widerspricht dem letzteren Vorschlage. Die Vorlage sei ein Theil des großen Planes der Errichtung von vier solchen Anstalten, dessen Ausführung schon lange genug verzögert worden sei. Die Brausebäder nach Kaiser'schem Muster seien sehr nützlich, könnten aber Volkshäuser nicht ersetzen. Man solle das eine thun, aber das andere nicht lassen.

Auch diese Vorlage geht an einen Ausschuss. Schluß 8 1/4 Uhr.

Soziale Uebersicht.

Die Häuser-Kommission der Berliner Konfektionsarbeiter und Vertreter der Meister der Knabenkonfektion haben in der letzten Zeit Verhandlungen gepflogen, um sich über die Schritte zu einem eventuellen gemeinsamen Vorgehen gegen die Konfektionsäre zu verständigen. Große Erregung herrscht auch in diesen Kreisen über den brutalen Verstoß der Konfektionsäre. Die Meister sind sich darüber einig, daß nur durch ein geschlossenes Vorgehen etwas zu erreichen ist. Die Verhandlungen drehen sich um die Festsetzung eines Subsidiarbes unter Berücksichtigung eines bestimmten Muthmaßes für die Arbeiter und Arbeiterinnen.

Eine in Berlin von konservativen und nationalliberalen Abgeordneten nach dem „Habsburger Hof“ einberufene Versammlung soll sich, nach einer Mittheilung des „Konfektionär“, am 18. Mai mit den Zuständen in der Konfektionsindustrie beschäftigen haben. Der mit den Erhebungen vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts betraute Fabrikant Zeigert referirte in dieser Versammlung über: „Die Lohnverhältnisse in der Herren- und Knabenkonfektion“.

Das Stattfinden der Versammlung kam der am selben Abend im „Habsburger Hof“ tagenden Versammlung des Verbandes der Berliner Herren- und Knabenkonfektionsäre zu Ohren; die Herren fühlten sich „berechtigt“, an der Sitzung theilzunehmen und sandten eine Deputation von 4 Personen nach dem Habsburger Hof. Dort soll aber den Herren von Professor Schmolleer bedeutet worden sein, daß es bei dem Standpunkte der Versammlungstheilnehmer nicht angebracht sei, irgend eine interessirte Partei zuzulassen. Das Weiben der Konfektionsäre war darauf unwillig.

Der „Konfektionär“ ist darob sehr erobrt und giebt nun seinen ganzen Zorn über die „Stabeder-Professoren“ aus, die sich nicht um die Konfektion bekümmern sollen, „bieweil sie davon nichts verstehen“. Herr Zeigert bekommt wegen seiner „bis jetzt in die Öffentlichkeit gesetzten Verichte“ ebenfalls sein Theil ab.

Wir begreifen nicht recht, weshalb die Konfektionsäre so eifrig eine Deputation zu der fraglichen Sitzung entsandt haben. Zur Förderung der Erhebungen vor dem Einigungsamt, zu denen die Herren sich zum Erscheinen schriftlich verpflichtet haben, wären sie weniger eifrig. Im Gegentheil, sie haben die Verhandlungen nach Möglichkeit gehindert. Wollten die Herren etwa durch interessirte einseitige Darstellungen die Abgeordneten täuschen?

Vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts wurden am Dienstag eine Anzahl Schneider, Wäglere und Näherinnen der Herren- und Knabenkonfektionsbranche vernommen. Ein Rechtsanwalt giebt an, daß er für die Firma Salomon u. Benheim in Höhe im Preise von 4, 4,50 und 5 M. arbeite. Aus dem vorgelegten Lohnbuch des Arbeiters wird festgestellt, daß seit Neujahr sein durchschnittlicher Wochenlohn 18 M. beträgt, von dem zirka 2 M. wöchentlich für Unkosten abgehen, die Arbeitszeit beträgt täglich 13 Stunden. Seit dem 21. März hat die Firma diesem Arbeiter die vor dem Einigungsamt vereinbarten 12 1/2 pCt. Lohnzuschlag abgezogen. Ein anderer Rechtsanwalt arbeitet in Höhe in der Preisliste von 3,50 M. bis 3,75 M. und Jaquets von 2,25 M. bis 2,75 M. Dieser Schneider beschäftigt 2 Gesellen, die nach seiner Angabe von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends arbeiten; am Tage vor der Ablieferung wird auch bis 11 und 12 Uhr nachts gearbeitet. Der Meister arbeitet eben so lange und erreicht einen Wochenverdienst von 18 bis 20 M., wovon für Unkosten ca. 4 M. abgehen. Nach Angabe des Meisters erreichen seine Gesellen einen Wochenlohn von 14 bis 15 M. Der Meister mit seiner Frau, die gleichfalls mitarbeitet, haben nur einen Raum, worin sie wohnen, arbeiten, lachen und schlafen. Gedulget wird mit dem gesundheitschädlichen Holzlohleneisen. In einem solchen Raum, wo 4 Personen unter Umständen bis 12 Uhr nachts arbeiten und wo fortwährend der Holzlohleneisen des Sägeleisens die Luft verpestet, schlafen Mann und Frau. Wie unzutraglich das für die Gesundheit ist, kann jeder beurtheilen. Ein Wäglere, der vernommen wird, giebt an, daß er für den Knabenanzug 10 Pf. bekommt und bei täglicher zwölfstündiger Arbeitszeit durchschnittlich 22 M. pro Woche verdient. Eine Näherin auf Knabenkonfektion erobrt, daß sie zum Mitterverdienst gewungen sei, weil der Lohn des Mannes zur Bestreitung des Lebensunterhalts nicht ausreicht. Der Mann sei Bahnarbeiter und verdiene bei täglich 11 stündiger Arbeitszeit 2,80 M. und wenn er die Mittagsstunde zur Arbeit anwägt, 3 M. Der Mann ist Lokomotiv-Hilfsarbeiter, die Frau arbeitet in der Hofen im Preise von 20 und 25 Pf. und erreicht bei 10 stündiger Arbeitszeit einen Wochenlohn von 6-7 M., von dem 1,20 M. für Unkosten abgehen. Wenn der Mann abends um 6 Uhr nach Hause kommt, ist er seiner Frau noch bei der Arbeit behilflich. Das günstigste Lohnverhältniß wurde bei einer Verkäuflerin in der Steppenstraße festgestellt, die beim Zwischenmeister auf Werthe beschaftigt ist. Diese Arbeiterin bekommt bei täglich zehnstündiger Arbeitszeit einen Wochenlohn von 15 M.

Am Mittwoch wurden eine Anzahl Arbeiterinnen vernommen, die bei dem Zwischenmeister Dabass, Biederstr. 4, Knabenanzüge

aherlichen. Kräfte wider sozialen Elends kamen dabei zu Tage. Eine Näherin, die Knabenjaden im Preise von 40 Pf. arbeitet, erreicht bei täglich 12stündiger Arbeitszeit einen Wochenverdienst von 10-11 M., wovon noch 1,35 M. für Unkosten abgehen. Die Arbeiterin ist Wittwe und hat drei kranke Kinder im Alter von 5, 9 und 11 Jahren. Zwei Kinder sind schwindsüchtig und eins leidet an chronischem Luftschrötenkatarth. Die Frau, welche sehr bleich und abgearbeitet aussieht, giebt an, daß ihre Gesundheit durch das fortwährende Abgeben bei der Arbeit so angegriffen ist, daß sie manchmal das Sighen kaum aushalten kann. Sie bewohnt mit ihren Kindern nur eine Stube, worin gearbeitet, gekocht und geschlafen wird. Eine andere Arbeiterin giebt an, daß sie mit ihrem alten Vater zusammen bei täglich 12stündiger Arbeitszeit 9-10 M. pro Woche verdient, davon gehen ab an Unkosten 1,35 M. Der Mann der Arbeiterin ist unheilbar irrsinnig und schon seit zwei Jahren in der Irrenanstalt in Herzberge. Von dem Fabrikanten Weigert darüber befragt, wie sie mit dem geringen Lohn zurecht kommt, erzählt die Frau unter Thränen, daß sie schon alle entbehrlichen Werthgegenstände veräußert habe. Eine Uhr und ein Ring, ein Geschenk ihres Bruders, sei schon verfallen. Wie sie später, wenn sie nichts mehr habe, durchkommen würde, wisse sie nicht. Ähnlich waren die Schilderungen der anderen Arbeiterinnen, welche vernommen wurden. Das günstigste Lohnverhältnis wurde bei einer Näherin festgestellt, die bis zu 15 M. wöchentlich verdient; aber dieser höhere Lohn wurde nur durch eine sehr lange Arbeitszeit erreicht. Eine Arbeiterin gab an, daß sie bei einem früheren Meister noch 46 M. wöchentlichen Lohn zu fordern habe. Der betreffende habe seinen Arbeiterinnen immer vorgeredet, daß er aus dem Geschäft, für das er arbeitet, kein Geld bekommen könne. Die Arbeiterinnen hätten gehungert und bei Nachbarleuten geborgt in dem guten Glauben, endlich ihr Geld zu bekommen. Schließlich hat der Zwischenmeister aber seine Werkstelle aufgegeben und seiner Arbeiterin bezahlet. Dieser Ausschweifler heißt Kesting und wohnt jetzt Augsburgerstr. 37.

Bei den Berechnungen stellte sich heraus, daß der Zwischenmeister Dubas seiner Arbeiterin den vollen Lohnzuschlag gezahlt hat. Nach den Vereinbarungen vom 19. Februar mußte auf Arbeiten zu 40 Pfennig eine Lohnzulage von 5 Pfennig gewährt werden. Dubas hat indes nur 2 Pfennig zugelegt und diesen Betrag in den letzten Tagen wieder abgezogen, angeblich, weil man ihm den vereinbarten Lohnzuschlag auch abgezogen habe. Dubas arbeitet unter anderen auch für die Knabenkonfektionsfirma Hannes, deren Inhaber die am 19. Februar vor dem Einigungsamt getroffenen Vereinbarungen mit unterschrieben hat. Von dem Vertreter der Arbeiter wurden die Arbeiterinnen in allen Fällen dahin belehrt, daß sie das Recht haben, innerhalb 2 Jahren die entstandenen Differenzen vor dem Gewerbegericht einzulassen.

Der „Sund der Industriellen“, eine unter der Regide des Herrn Arthur v. Stüdnig, früherer Herausgebers der „Sozialkorrespondenz“, stehende Vereinigung hält in den Tagen vom 12.-14. Juni in Berlin ihre Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Fragen: Die Gewerbe- und Fabrikinspektion; die Frage der Arbeitseinstellungen; der deutsch-japanische Handelsvertrag; die offizielle Vertretung der Industrie.

Gewerkschaftliches.

In den Hutfabriken Berlins ist am Dienstag Vormittag folgende Bekanntmachung angeschlagen worden:
Laut Mitteilung ihres Mitgliebes Gustav Schulze hat sich die Zwölfer-Kommission der Arbeitnehmer aufgelöst, ohne den streitigen Fall Silber u. Brandt erledigt zu haben; laut gleicher Mitteilung hat der p. Eigendirektor in öffentlicher Versammlung erklärt, er wolle bei der Firma Silber u. Brandt nicht wieder eintreten; damit fällt jeder Vorwand zur Fortsetzung des Ausstandes bei dieser Firma. In der außerordentlichen Generalversammlung des Fabrikanten-Vereins wurde deshalb folgender Beschluß gefaßt: Falls der Firma Silber u. Brandt bis Mittwoch, den 20. Mai, früh, nicht die Möglichkeit gegeben ist, ihren Betrieb wieder aufzunehmen, so schließen sämtliche Fabriken der Vereinsmitglieder am Sonnabend, den 23. Mai, abends; die Wiedereröffnung der Fabriken findet nur auf Vereinsbeschluß statt.

Aus den Kreisen der Hutarbeiter wird uns dazu geschrieben: Die Unternehmer haben mit diesem Beschluß die Angriffe, die sie im Februar auf unsere Organisation machten, wieder aufgenommen, und hoffen wohl, daß jetzt, wo die Konjunktur etwas ungünstiger ist als damals, ihr Vorhaben gelingen werde. Sie haben aber die Rechnung ohne die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen gemacht, die infolge des Fabrikantenbeschlusses am Mittwoch abend und Donnerstag früh einmütig die Arbeit niederlegten. Zur Charakteristik des Verfahrens der Fabrikanten genügt es, einfach die Thatsachen zu registrieren. Sonnabend, den 2. Mai, wurde Arbeitern der Hutfabrik von Böffel ein Lohnzuschlag von 8 M., den sie schon zirka 8 Wochen bekommen hatten, ohne vorherige Verhandlung abgezogen. Infolge energischer Auftretens der Beteiligten (Presser) wurden ihnen die 8 M. mit der Erklärung ausgezahlt, daß dieser Zuschlag in nächster Woche wegfallen. Daraufhin erklärten sie, daß sie dann lieber auf die Spezialität (Beschneiden) verzichten und nur pressen wollten und die Fabrikanten sich einen Beschneider einstellen möchten. Darauf erklärte der Fabrikant, die Arbeiter sollten machen, daß sie hinauskämen. Als nun die Presser — 4 an der Zahl — der Aufforderung nachkamen, wurden sämtliche dort beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt. Selbst den Garwirerinnen, die der Organisation nicht angehören, wurde nur gestattet, die übrige Arbeit noch fertig zu machen, aber nach zwei Tagen mußten sie ebenfalls die Fabrik verlassen. Nachdem die Aussperrung erfolgt war, gingen die 4 Presser zu Herrn Böffel und ersuchten ihn, die anderen Arbeiter und Arbeiterinnen, die an der Sache gar nicht beteiligt waren, doch wieder einzustellen. Dieses Gesuch wurde mit der Begründung abgelehnt, daß, wenn die Presser für den gekürzten Lohn nicht weiter arbeiten wollten, die anderen Arbeiter auch nichts nützen könnten. Nachdem die Vertreter der Organisationen der Arbeiter und Unternehmer über die Sache verhandelt hatten, wurde jedoch den Pressern die fernere Bezahlung des Zuschlags bewilligt, und daraufhin am Montag, den 18. Mai, die Arbeit wieder aufgenommen.

Auders war die Verhandlung bei Silber u. Brandt, wo es sich um die Entlassung eines Fabrik-Ausschusses mitglieders handelte. Es ist von den Arbeitern nachgewiesen worden, daß die Entlassung eine Maßregelung war. Auf Vorhalt der Arbeiterkommission hatte Herr Brandt auch selbst zugegeben, in der Aufregung gesagt zu haben, der betreffende Arbeiter werde zuerst auf die schwarze Liste kommen. Nachdem die Fabrikantenkommission aber erklärt hatte, daß keine schwarze Liste geführt würde, und nachdem von Seiten der Arbeiter hierauf erwidert worden war, wenn schwarze Listen auch nicht gerade auf dem Papiere geführt würden, so gäbe es doch genug „Gedanken-Listen“, um jede unliebsame Person aus dem Wege zu schaffen, bestritt Herr Brandt entschieden, die in Rede stehende Drohung ausgesprochen zu haben, die er vor 5 Minuten selbst zugegeben hatte. Trotz aller Vergleichsvorschläge der Arbeiterkommission ist infolge der Hartnäckigkeit der Fabrikanten Silber und Brandt keine Einigung erreicht worden. Am nun zu einem friedlichen Resultat zu kommen — die Fabrikanten hatten gedroht, sämtliche Fabriken zu schließen — erklärte der bei Silber u. Brandt gemachte Kollege in der Versammlung am 17. Mai, daß er um des lieben Friedens willen auf die Wiedereinstellung verzichte. Die Versammlung beschloß nun, daß am Montag eine Vertrauensmänner-Sitzung abgehalten werden solle, um über die Wiederaufnahme der Arbeit zu beraten. Nachdem dies geschehen, wurde

Dienstag Morgen in sämtlichen Fabriken die am Eingang dieses Artikels erwähnte Bekanntmachung des Fabrikantenvereins angeschlagen. Daraufhin wurde der Ausschuss bei den Fabrikanten Silber u. Brandt vorkielig und erklärte, daß es unmöglich wäre, Mittwoch früh um 7 Uhr die Arbeit wieder aufzunehmen; man hätte, nachdem das Plakat angeschlagen wurde, mindestens eine Frist von 24 Stunden lassen müssen; dagegen würden am Donnerstag früh alle sammt und sonders die Arbeit wieder aufnehmen. Herr Brandt war aber so hartnäckig wie immer; er schlug dieses ab, weiter erklärte er, mit uns nichts mehr zu thun zu haben, er betrachte uns nicht mehr als Streikende, sondern wir seien hiermit entlassen.

Nach vorstehenden Mittheilungen der Arbeiter erscheint das Verfahren des Fabrikantenvereins in einem Lichte, das er wohl selber nicht als glänzend bezeichnen wird. Wir wollen hoffen, daß es noch zu einem friedlichen Ausgleich kommt, andernfalls könnten die Berliner Hutfabrikanten Erfahrungen machen ähnlich, wie sie die Kottbusser Textilfabrikanten gemacht haben, die auch wegen partieller Streiks sämtlich ihre Personale ausgesperrt und dadurch einen Generallstreik herausbeschworen, der ihr Abgabegeld bedeutend schmälerte und eine Anzahl von Firmen zum Bankrott brängte. Mögen sich die Hutfabrikanten ja nicht der Täuschung hingeben, es werde ihnen gelingen, die Organisation der Hutarbeiter zu vernichten. Am allerwenigsten läßt sich der Berliner Arbeiter und die Berliner Arbeiterin das Recht nehmen, einer Gewerkschaft anzugehören.

Achtung, Zimmerer Berlins! Die Stadtdeputierten-Sitzung vom Mittwoch beschloß, die Gewerbeordnungen nach wie vor mit 12 M. wöchentlich zu unterstützen, wenn sie länger als eine Woche arbeitslos sind, und den am 1. Mai Gewerbeordnungen und dadurch jetzt noch arbeitslosen eine einmalige Unterstützung zu gewähren. Um nun unseren Verpflichtungen vollständig nachkommen zu können, ist es notwendig, daß jeder in Arbeit stehende Zimmerer wöchentlich mindestens 50 Pf. für den Agitationsfonds zeichnet. Es ist doppelt notwendig, jetzt auf der Hut zu sein, da von Seiten der Innungsmeister täglich versucht wird, uns die 9stündige Arbeitszeit zu entreißen. Ohne deshalb jeder seine Schuldigkeit wie zu Anfang unserer diesjährigen Bewegung und wir sind unbezwinglich. Die Lohnkommission.

Aufruf an alle in Buchdruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Berlins. Seit drei Wochen stehen wir im Streik um den Neunkundentag. Wir wollen den Arbeitsmarkt entlasten, denn die Arbeitslosen sind sehr schwer unterzubringen, indem viele Prinzipale jede beliebige Person von der Straße aufnehmen und anlernen; dadurch werden uns Konkurrenten erzogen und unser Arbeitslohn sinkt stetig zu. Wir wären schon längst als Sieger aus dem Kampf hervorgegangen, aber leider haben sich sehr viel Unorganisierte gefunden, die in die Stellen der Ausständigen eingerückt sind. Kollegen und Kolleginnen, übt Solidarität, unterstütz uns in unserem Kampfe, indem ihr die Plätze wehret, wo gestreikt wird, und schließt Euch der bestehenden Organisation der Buchdruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen an. Unser Sieg ist auch der Euzige. An die in Arbeit stehenden Kollegen und Kolleginnen richten wir die Bitte, den Beschluß zu beachten und sofort zur Ausführung zu bringen, der am Sonntag den 10. Mai in einer öffentlichen Versammlung gefaßt wurde, wonach jeder Kollege und jede Kollegin, welche in Arbeit stehen, bis auf weiteres jede Woche 5 Pct von ihrem Lohne an die Streikkommission, Kassenstr. 16, abzuliefern haben. Auf und unterstütz uns solidarisch!

Es stehen 13 Druckereien aus, wo die Forderung noch nicht bewilligt ist. 120 Kolleginnen und 64 Kollegen haben wir zu unterstützen. Ferner richten wir besonders auch an alle Arbeiterinnen die Bitte, nicht die Plätze der Streikenden einzunehmen, den diesbezüglichen Versprechungen der Prinzipale also keine Folge zu geben. Hoch die Solidarität! Hoch der Neunkundentag! Die Kommission. S. N. D. J. A. H. S., Holzmarktstr. 18.

Au die Parquetbodenleger Berlins und Umgegend. Laut Beschluß der öffentlichen Versammlung vom 2. Mai ist es Pflicht jedes Kollegen, welchem unsere Forderungen bewilligt worden sind, pro Woche mindestens 1 M. seines Arbeitslohnes an die Streikkommission abzuführen. Wir erwarten, daß jeder Bodenleger, wie bisher, diesem Beschluß nachkommt. Sind auch in unserer Branche die Aussichten die denkbar günstigsten, so muß es doch unsere Pflicht sein, bis zum letzten Augenblick unsere Sache materiell zu fördern. Gewaltige Anforderungen sind in letzter Zeit an unsere Organisation gestellt worden und werden auch ferner noch gestellt werden; umso mehr muß es Ehrensache der Kollegen sein, welche sich schon bessere Existenzbedingungen erkämpft haben, ihren kämpfenden und ringenden Berufsgenossen beizustehen. Weiter ist es Pflicht der streikenden Kollegen, sämtliche Bauten, wo Bodenleger beschäftigt sein könnten, mannsgeleitet zu kontrollieren, denn nur auf diese Weise ist es möglich, etwaige Schiedungen zu vereiteln. Weiter theilen wir den Kollegen mit, daß die Firma Leibe u. Co. in Berlin unsern Tarif anerkannt hat. Die Kommission.

In Rathenow ist am Dienstag eine Einigung zwischen Grossisten und Einschleifern der optischen Branche zu Stande gekommen, zufolge deren der Streik auf der ganzen Linie für beendet erklärt werden kann.

Die Holzindustriellen Lauterbergs und Umgegend erklären im dortigen „Wochen- und Anzeigebblatt“ eine Erklärung, worin sie ihr unerbörtes Verfahren, die Arbeiter des Koalitionsstreiks in der schimpflichsten Form zu verurtheilen, zu einschuldigen versuchen. An ihrer Gottlämlichkeit scheint ihnen inzwischen selbst bang geworden zu sein, denn im Widerspruch mit ihrem nennlich von uns im Wortlaut veröffentlichten Was geben sie jetzt vor, es handle sich für sie nicht darum, die Arbeiter an der Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft zu hindern. Sie erklären „logar“ (sic!), daß sie eine Koalition, die den Zweck hat, das Loos der Arbeiter zu heben, nur befürworten könnten, wenn sich die Koalition ausständiger Mittel bediene. Was von ihnen bekämpft werde, das sei die dergewaltige Sozialleistung, sowie die Mittel, „Schliche und Kniffe“, die diese speziell als Agitation in Anwendung gebracht habe. Beweise für ihre Behauptungen gegen die Sozialleistung erbrachten sich die Fabrikanten. Nur der Einwand, daß sich die Sozialleistung nicht einmal in den Händen eines Hochgenossen befände, der kompetent wäre, bei Differenzen zwischen Arbeitern und Unternehmern mit Sachkenntnis zu urtheilen, ist sachlicher Natur. Ob er aber zutrifft, wissen wir nicht. Auf alle Fälle wird durch die Zusammenziehung der Sozialleistung der Freiwilligkeit des Verfahrens der Fabrikanten nicht genommen.

Wenn die Lauterberger Fabrikanten noch einen Rest von Vernunft haben, so geben sie ihr trauriges Spiel mit der Erkennung ihrer 450 Arbeiter auf und erkennen deren Recht an, sich zu organisieren, wie sie wollen. Die eine Thatsache, daß die Fabrikanten den Arbeitern die Arbeitsmaterialien (Schellack, Spiritus etc.) seit Olaus Zeiten zu höherem, zum theil doppelt höherem Preise aufgezogen haben, macht ihre Position zu einer solchen, daß nicht einmal Leute wie Stamm mit ihnen parodieren können.

Ueber den Stand des Streiks wird uns berichtet, daß die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes nach wie vor sehr zusammenhalten. Die Fabrikanten haben die Arbeiter aufgefordert, ihre Werkzeuge sowie die Leittungsfarten aus den Fabriken abzuholen, widrigenfalls über erstere anderweitig verfügt und letztere der Behörde übergeben würden. Wenn sie glauben, die Streikenden dadurch in Schrecken zu jagen, so haben sie sich gründlich geirrt.

Zuzug von Holzarbeitern nach Lauterberg am Darz und Umgegend ist selbstverständlich nach wie vor aufs strengste fernzuhalten. Die gesamte Arbeiterpresse wird ersucht, hiervon Notiz zu nehmen.

In Stettin wurden drei Schneider zu Gefängnisstrafen von 2 Monaten bis 3 Monaten 10 Tagen verurtheilt, weil sie in einer Versammlung der streikenden Konfektionsarbeiter einen Streikbrecher, der sich dort eingefunden hatte, bedroht und durchgeprügelt haben. Einer der Angeklagten bezichtigte in der Verhandlung vor dem Landgericht einen Zeugen des Meineides und wurde deshalb zu einer sofort zu verbüßenden eintägigen Haftstrafe verurtheilt.

Die Buchdruckergehilfen Magdeburgs hatten die dortigen Buchdruckereibesitzer ersucht, die Leipziger Abmachungen am 16. Mai einzuführen. Die Buchdruckereibesitzer haben darauf in einer Versammlung mit großer Mehrheit folgendes beschlossen: I. Die Arbeitszeit wird vom 1. Juni ab auf 9 1/2 Stunden täglich, einschließlich je einer Viertelstunde Frühstück- und Besperpause festgesetzt, so daß effektiv nur neun Stunden gearbeitet wird. Ein Unterschied zwischen der Arbeitszeit der Sezer und Drucker wird nicht gemacht. II. Das Minimum an gewissen Geldes für Sezer und Drucker wird von 20,50 M. auf 21 M. ausschließlich des Sozialzuschlages erhöht. Die Abmachung der kürzeren Arbeitszeit erstreckt sich nur auf diejenigen Geschäfte, in denen die Buchdruckerei das Hauptgewerbe ist. In den Geschäften, in welchen die Buchdruckerei nur als Nebengewerbe betrieben wird, bleibt die Festsetzung der Arbeitszeit der freien Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer überlassen.

Die Buchdruckereibesitzer, die in dieser Versammlung anwesend waren, beschäftigten 380 Gehilfen, während die Gesamtzahl der Buchdruckergehilfen Magdeburgs 414 beträgt.

Beim Maurerstreik in Breslau ist es nach einer Mittheilung der „Post“ zu einer Einigung auf folgender Grundlage gekommen: Die Meister setzen für die Maurer die Arbeitszeit von 11 auf 10 1/2 Stunden herab und erhöhen den Stundenlohn von 35 auf 38 Pf. Die Bauhilfsarbeiter erhalten 3 Pf. auf die Stunde zugelegt.

Vorläufig ist natürlich Jutug noch streng fernzuhalten, bis die Verhältnisse wieder normal sind.

In Breich in Schleswig-Holstein sind 24 Schuhmacher in den Streik getreten.

Die Fensterputzer der Firma Martinus u. Comp. in Braunschweig sind mit ihrem Chef in Lohndifferenzen gerathen. Der Zutug ist strengstens fern zu halten. Alle Arbeiterblätter werden um Nachdruck gebeten.

Von den Schmieden Leipzig sind 100 die Forderungen bewilligt bekommen; 111 streiken noch, darunter 28 verheirathete. Die Junung lehnt noch immer ab, mit den Gehilfen zu verhandeln. Zutug von Schmieden nach Leipzig ist aufs strengste fern zu halten.

In Mainz ist der Streik in der Schuhfabrik von Albert Meißnerberg durch Vermittlung des Oberbürgermeisters Dr. Gessner beigelegt. Sämtliche Forderungen der Streikenden wurden schriftlich bewilligt.

In der Kolladen- und Wellblechfabrik von Leins u. Co. in Stuttgart sind Maßregeln vorgekommen, weshalb die Ortsverwaltung des deutschen Metallarbeiter-Verbandes um Vermeidung des Zutuges ersucht.

Aus Florenz wird telegraphisch, daß infolge von Lohnherabsetzungen unter den Strohschlechterinnen in Signe, Canopi, Poggiociano, Prozi und den anderen benachbarten Ortshäfen ein Anstand ausgebrochen ist. Die Ausständigen drängen in die Strohhut-Fabriken ein, verhindern die Arbeit und zertrümmerten mehrere Fensterscheiben. Es scheint, daß der Anstand sich auf den ganzen Distrikt von Florenz ausgebreitet hat. Truppen sind dorthin gesandt worden. Soldaten gegen Frauen? Da können sich die italienischen Generale allerdings leichter Lorbeeren holen als im Kampfe gegen die Arbeiter.

Eine weitere Depesche besagt: Der Anstand hat sich auf alle Ortshäfen ausgebreitet, wo Strohschlechterarbeiten verfertigt werden. In Peretola fanden Aufgehörungen infolge des Verbotes von Versammlungen der Arbeiterinnen statt. Ungefähr 300 Personen, mit Stöcken bewaffnet, griffen die Wache an. Die Truppe mußte, nachdem sie vergebens zur Ruhe aufgefordert hatte, mit gefälltem Bajonett vorgehen. Erst nach dem Tageseintreten des Deputierten Nicolini und der Lokalbehörden zerstreute sich die Menge.

Der Anstand der Dockarbeiter Rotterdam soll nach einer der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft zugegangenen Depesche beigelegt sein.

Aus London wurde bescheidet, daß 3000 ausständige Zimmerer die Arbeit zu erhöhten Löhnen wieder aufgenommen haben.

Gerihts-Beitung.

Wegen Verbreitung des „Märkischen Volksboten“ an öffentlichen Orten ohne polizeiliche Genehmigung hatten sich der Buchdrucker Regel und der Zigarrenarbeiter Haftermann am 19. d. M. vor der Strafkammer in Kottbus zu verantworten. Der Prozeß hatte ein eigenartiges Vorpiel. Die Polizei in Dobrütz erließ gegen die beiden Angeklagten feinerwegen wegen der vorgenannten Verbreitung ein Strafmandat in Höhe von 15 M. Geldstrafe. Hiergegen brachten die Angeklagten selbst richterliche Entscheidung, sie erhielten aber statt der Geldstrafe von 15 M. eine Freiheitsstrafe von vier Wochen. Infolge der hiergegen von den Angeklagten eingelegten Berufung kam die Sache am 19. d. M. vor die Strafkammer in Kottbus. Die Beweisaufnahme ergab hier ein wesentlich anderes Bild, als die Verhandlung vor dem Dobrützger Schöffengericht. Weder die Polizeibeamten noch die sonstigen Zeugen konnten bekunden, daß die Angeklagten auf den Straßen oder in den Hausfluren eine Verbreitung vorgenommen haben. Vielmehr mußten alle diese Personen nur, daß die Angeklagten sich in die Stuben begeben und erst dort dem Hausherrn ein Exemplar überreicht beziehungsweise dieselben in den Wirtschaftsräumen niedergelegt hatten. Auf Grund dieses Sachverhalts beantragte der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Heine mann aus Berlin, die Freisprechung, da nur die Vertheilung eines Aufrufs oder einer Bekanntmachung strafbar sei, beides aber keine ohne unzulässige Ausdehnung der Gesetzesworte in dem „Volksboten“ unmöglich gefunden werden. Ferner aber fehle es an der Vertheilung an öffentlichen Orten, denn nach feststehender Praxis des Kammergerichts sei auch ein Wirtschaftsräum als öffentlicher Ort im Sinne des hier in Frage kommenden Gesetzes nicht anzusehen. Der Gerichtshof hielt entgegen der Ansicht des Staatsanwalts diesen letzten Punkt für wesentlich, kam aber nach fast einstündiger Verathung noch zu keinem abschließenden Spruch, vertagte vielmehr die Sache, um die Akten der Staatsanwaltschaft zurückzugeben behufs Ermittlung, ob nicht doch, wie einem der Polizeibeamten von Personen, deren Namen er allerdings nicht mehr wußte, mitgetheilt war, auch in den Hausfluren oder auf den Treppen eine Verbreitung stattgefunden habe.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Tonson, 21. Mai. (W. T. B.) In den Werkstätten für See-Fensterwerke, welche im Westen der großen Albede liegen, fand heute eine Explosion statt; das Lager ist vollständig zerstört. Zwei Arbeiter wurden getödtet und mehrere verletzt.

Madrid, 21. Mai. (W. T. B.) Nach einer eingegangenen Depesche soll die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika Spanien mit Repressalien anlässlich des von General Welser erlassenen Ausfuhrverbotes für Rohbalt aus der Spanisch bedrohen. In Madrid und in Kuba findet diese Maßnahme Wegler's volle Zustimmung.

Der Gnadenverlaß in der Berufungsinanz.

Die vorzeitige Veröffentlichung des kaiserlichen Gnadenverlaßes durch den „Vorwärts“ oder vielmehr die Wegnahme einer Nummer des „Armeeverordnungsblattes“, in welchem der fragliche Erlaß publiziert ist, unterlag am Donnerstag in der Berufungsinanz der Beurteilung der VI. Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Franke. Die Staatsanwaltschaft war vertreten durch den Oberstaatsanwalt Dr. Drescher, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Dr. Freudenthal. Durch Urteil des Schöffengerichts vom 4. März d. J. ist der Buchbinder Jetsche wegen Diebstahl des Blattes mit 6 Monaten, Buchbinder Hillert und Hausdiener Jschunert mit 8 resp. einem Monat Gefängnis bestraft worden.

Die Angeklagten haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Sie bestritten, gewußt zu haben, daß die fragliche Nummer des „Armeeverordnungsblattes“ geheim gehalten werden sollte, da das sonst nicht der Fall gewesen war. Von dem Inhalt dieser Nummer hätten sie vor Fertigstellung derselben gar keine Kenntnis haben können. Sie hätten die Wegnahme eines einzelnen Blattes nicht für etwas Unerlaubtes gehalten, umsoweniger, als die Buchbinder sich stets möglichst bald Einblick in das „Armeeverordnungsblatt“ zu verschaffen suchten, und zwar, weil sie daraus erfahren, ob eine für sie lobnende Arbeit in Aussicht stünde. Aus diesem Grunde habe sich der Angeklagte Jetsche durch Jschunert ein Exemplar von dem mit Falzen beschäftigten Hillert holen lassen. Erst nach Empfang desselben habe er gesehen, daß der Gnadenverlaß darin stand, und nun sei ihm der Gedanke gekommen, das Blatt dem „Vorwärts“ zu übermitteln, was er denn auch getan habe. Einem Diebstahl habe er sich nicht schuldig gemacht, da das fragliche Blatt ein im Druck verdorbenes Exemplar, also ein wertloses Stück Papier gewesen sei.

Oberstaatsanwalt Drescher erklärte, er habe nach der Schöffengerichtsverhandlung den Kriminalkommissar Schöne beauftragt, weitere Ermittlungen in dieser Sache anzustellen, weil die Angeklagten in der ersten Verhandlung den Versuch gemacht hätten, durch Hineinbringen neuer Momente den Thatbestand zu verdunkeln. Kriminalkommissar Schöne habe an Ort und Stelle in Gegenwart von Zeugen und im Weisheit Jschunerts festgestellt, daß es sich hier nicht um Entwendung eines Fehldrucks, sondern eines guten Exemplars gehandelt habe.

Rechtsanwalt Freudenthal verwahrt sich dagegen, daß die Staatsanwaltschaft hinter dem Rücken der Verteidigung nach Erhebung der Anklage und Beurteilung der Angeklagten noch Verhöre mit den Angeklagten anstellen lasse; dieses widerspricht den Bestimmungen der Strafprozeß-Ordnung, nach welcher nur im vorbereitenden Verfahren die Staatsanwaltschaft und deren Hilfsorgan, die Polizeibehörde, Angeklagte und Zeugen vernommen dürfen. Sobald die Sache durch Erhebung der Anklage in die richterlichen Hände gekommen, sei es nicht mehr gestattet, daß die Staatsanwaltschaft Zeugen und Angeklagte hinter dem Rücken der Verteidigung vernehme.

Außer den schon in der ersten Instanz vernommenen Zeugen waren zu dieser Verhandlung mehrere Polizeibeamte geladen, die bei den polizeilichen Vernehmungen mit den Angeklagten zu thun hatten, und über deren erste Aussagen Zeugnis ablegen sollten. Als erster Zeuge wird Kriminalkommissar Schöne vernommen. Er giebt, im Gegensatz zu den Behauptungen der Angeklagten, an, Jetsche habe ihm gegenüber unumwunden eingestanden, daß er sich des Diebstahls schuldig gemacht habe, auch hätte er zugegeben, von der Geheimhaltung des Blattes sowohl, als auch von dem Umstand, daß der kaiserliche Erlaß darin enthalten war, Kenntnis gehabt zu haben. Auch Hillert habe den Inhalt des Blattes gekannt, als er es dem Jschunert übergab. Der Zeuge demonstriert, was er an Ort und Stelle ermittelt hat über die Handhabung der Buchbinderarbeiten, und behauptet, daß demnach Jschunert ein gefalztes, aber kein Makulaturblatt von Hillert erhalten habe.

Die Zeugen Wachtmeister Diener und Scheiner, Kriminalkommissar Krone und Schumann Karo sind theils bei der Vernehmung der Angeklagten zugegen gewesen, theils haben sie dieselben im Vorzimmer des Kommissars Schöne gesprochen. Sie bestätigen die Angaben des Zeugen Schöne bezüglich der in den polizeilichen Protokollen vermerkten Eingekaufnisse der Angeklagten.

Die übrigen Zeugen machen dieselben Angaben wie in der Vorinstanz.

Dr. Jösch, Sohn des Inhabers der Mittler'schen Druckerei, giebt noch an, daß durch die unbefugte Wegnahme von Blättern, die als geheim bezeichnet würden, das Geschäft schwer geschädigt werden könne.

Es folgen die Plaidoyers: Rechtsanwalt Freudenthal führt aus, daß die Angeklagten wohl in sittlicher, nicht aber in juristischer Hinsicht gefehlt hätten. Es sei allgemein bekannt, daß alle Parteien Nachrichten aus dem gegnerischen Lager zu erlangen suchen. Im Prozeß gegen Kuer und Genossen sei festgestellt worden, daß ein Exemplar der roten Märznummer vor dem Erscheinen derselben der Polizei in die Hände gespielt worden sei. Obgleich diese Nummer doch nur durch Vertrauensbruch und Wegnahme aus der Sading'schen Druckerei in den Besitz des Vertrauensmannes und Nichtgentlemans der Polizei gekommen sein könne, habe diese ihn nicht zur Rechenschaft gezogen. Die Beweisannahme habe ergeben, daß geheime Sachen in der Mittler'schen Druckerei so gehalten würden, daß niemand von ihrem Inhalt vor der Ausgabe Kenntnis haben könne. Also wäre auch den Angeklagten nicht bekannt gewesen, daß die fragliche Nummer einen kaiserlichen Erlaß enthalten habe. Angenommen, sie hätten es gewußt; angenommen, sie hätten auch die Absicht gehabt, das Blatt dem „Vorwärts“ in die Hände zu spielen, so läge doch keine strafbare Handlung vor. Die Absicht und das Bewußtsein der rechtswidrigen Zueignung fehlten ihnen gänzlich. Nicht das Papier, sondern den Inhalt wollten sie sich aneignen. Dieser aber sei eine Verordnung, deren Abdruck nicht strafbar ist. Das Papier selbst, die Substanz des angeblichen Diebstahlsobjekts, war für die Angeklagten von keiner Bedeutung, nur was auf demselben gedruckt war, hatte für sie einen Werth und nur auf den Inhalt war ihr Verlangen gerichtet. Bei dem Diebstahl ist es aber wesentlich, daß auf die Substanz der Form der beweglichen Sache der Aneignungswille gerichtet ist. Hätten die Angeklagten den Inhalt des Erlasses anwendig gelernt oder abgeschrieben und wäre auf diesem Wege die Veröffentlichung geschehen, so läge nicht Strafbares vor, es konnte sich nur um einen Vertrauensmißbrauch handeln, der nicht strafbar sei. Der Verteidiger geht näher auf die juristische Würdigung des Falles ein und sucht an der Hand von Reichsgerichts-Erkenntnissen nachzuweisen, daß hier kein Diebstahl begangen sei und beantragte die Freisprechung sämtlicher Angeklagten.

Oberstaatsanwalt Drescher: Er wolle auf die vom Verteidiger angeführte Erlangung einer noch nicht erschienenen Zeitungsnnummer durch die Polizei nicht eingehen. Jedenfalls liege der betreffende Fall juristisch anders, wie der vorliegende. Der Verteidiger habe für zukünftige Fälle Instruktionen gegeben, wie die Sache gemacht werden könne, ohne daß der Strafrichter im Stande sei, einzuschreiten. Der Verteidiger sage, wenn die Angeklagten den Inhalt des Blattes anwendig gelernt hätten, wären sie nicht strafbar. Das sei allerdings richtig. Weil die Angeklagten aber hier nicht in sehr kluger Weise gehandelt hätten, wären sie mit dem Gesetz in Konflikt gerathen und müßten bestraft werden. Aus dem angeführten Obertribunals-Erkenntnis ziehe er den entgegengesetzten Schluß, wie der Verteidiger. Eine Sache in sein Vermögen bringen heiße, sie sich derart aneignen, daß man die Verfügung darüber habe. Wer für andere fehle, sei ebenfalls ein Dieb. Die Angeklagten seien wohl im Stande, zu erkennen, welcher großen materiellen Schaden ihr Arbeitgeber durch ihre Handlungsweise haben könne. Ob sie ihre That für Diebstahl halten, sei gleichgültig, jedenfalls sei festgestellt, daß sie sich der Strafbarkeit bewußt waren. Aus der Art, wie sich die Angeklagten in den Besitz des Blattes zu setzen suchten, gehe hervor, daß ihnen der Inhalt vorher bekannt war. Die planmäßige raffinierte Handlungsweise der Angeklagten, der grobe Vertrauensbruch gegen ihren Arbeitgeber, sowie der Mißbrauch von dem hochherzigen Erlaß des Kaisers' solle erschwerend ins Gewicht. Das Urteil erster Instanz sei sorgfältig begründet und daher aufrecht zu erhalten. Er beantrage, die Berufung zu verwerfen.

Rechtsanwalt Freudenthal entgegnete: Der Herr Oberstaatsanwalt hat thatsächliche Bemerkungen zu dem Fall, welche juristisch klar legen sollten, daß ein Diebstahl nicht vorliegt, zu der Insinuation verwerflich, als wenn dadurch beabsichtigt sei, für die Zukunft Instruktionen zu geben. Eine derartige Kampfesweise sei bisher seitens der Berliner Staatsanwaltschaft nicht üblich gewesen, sie würde sich aber vielleicht unter der Leitung des Herrn Oberstaatsanwalts einbürgern, jedoch immer von der Verteidigung als nicht zulässig zurückgewiesen werden.

Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Verathung auf Verwerfung der Berufung. Die Beweisaufnahme habe denselben Thatbestand ergeben, auf den sich das erste Urteil stütze. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß sich die Angeklagten der Strafbarkeit ihrer Handlung bewußt waren und sich Jetsche für den Hauptthäter, Hillert und Jschunert als seine Gehilfen an, aber nicht als Mitthäter. Die Verteidigung habe eingewendet, das Blatt Papier sei wertlos. Darauf komme es nicht an, der Werth liege vielmehr in dem Inhalt des Papiers. Interessante Neuigkeiten seien in der Journalistik manchmal hunderte von Mark werth. Ein solcher Fall liege hier vor. Den Angeklagten sei es lediglich um den Inhalt des Blattes zu thun gewesen. Auch der grobe Vertrauensbruch sei bei der Strafabmessung zu berücksichtigen. Bezüglich der politischen Seite der Sache meint das Gericht, daß der Kampf der Parteien mit anständigen Mitteln geführt werden müsse. Der Diebstahl sei als Kampfmittel entschieden zu verwerfen und müsse denen, die ihn anwenden, energisch auf die Finger geklopft werden.

lokales.

Die Wahl des Bauvertrags Hofmann, des Erbauers des Leipziger Reichsgerichtsbauwerkes, zum Stadtbaurath von Berlin, ist vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg nunmehr bestätigt worden. Stadtbaurath Hofmann wird erst am 1. Oktober d. J. in sein neues Amt eintreten.

Der Regierung- und Medizinalrath Dr. Wernich, der im hiesigen Polizeipräsidium angestellt war, ist an einem Brand an Fuße gestorben. Er begab sich in die Behandlung des Geh. Rath's König, Nachfolger's von Bardeleben an der chirurgischen Klinik der Charité. König rief, um das Leben zu retten, das Bein zu amputieren. Der Kranke widersprach dem aber auf das Entschiedenste und ließ sich, wie hiesige Blätter berichten, von einem — Naturheilkundigen behandeln. Am Dienstag war Dr. Wernich todt.

Der Streit zwischen der Gemeindevertretung von Lichtenberg, Friedrichberg und dem Gemeindevorsteher Lieutenant a. D. Rüdiger wird noch in dieser Woche sein Ende erreichen. Der Landrath von Waldow hat, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, jetzt an Herrn Rüdiger die Aufforderung gerichtet, sein Amt, obwohl die Amtsperiode noch nicht abgelaufen ist, niederzulegen. Am Sonnabend, den 23. d. M., findet im Auftrage des Landraths eine außerordentliche Versammlung der Gemeindevertretung statt, worin über die Anstellung eines besoldeten Gemeindevorstehers beschloffen werden soll. Dieser soll dem Vernehmen nach 7500 M. Gehalt, 500 M. Wohnungsgeldzuschuß und 300 M. Reisekosten-Erschädigung erhalten.

Abrechnung-Nachtrag 1896 erschienen. Das „Neue Abrechnungsbuch für Berlin und seine Vororte“, welches vom nächsten Jahrgange ab als nunmehr einziges Abrechnungsbuch der Reichshauptstadt unter dem Titel „Abrechnungsbuch für Berlin und seine Vororte“ erscheinen wird, läßt von heute ab seinen Nachtrag zum Jahrgange 1896 zur Ausgabe gelangen. In dem Nachtrage ist die Gewerbe-Ausstellung entsprechend berücksichtigt worden, so ist ein Verzeichniß sämtlicher Fernsprech-Anschlüsse nach dem Ausstellungsplatze eingefügt. Das Buch wird allen Besitzern des Jahrganges 1896 in der Haupt-Expedition des „Berliner Lokalanzeiger“, SW. Zimmerstr. 40/41, und in dessen sämtlichen Filial-Expeditionen unentgeltlich verabfolgt.

Die Armirung des „Riesen-Fessel-Ballons“ ist in den letzten Tagen zur Vollendung gelangt und die Fahrten können nun beginnen. Der Ballon hat am äußersten Ende der Gewerbe-Ausstellung Kuffstellung gefunden, noch hinter dem Vergnügungs-park. Durch diesen kann man zu ihm gelangen, aber auch von der Rappinier-Landsstraße her, und zwar billiger als von der anderen Seite. Hier kostet der Eintritt zwanzig Pfennige, während man am Thor des Vergnügungsparks noch außerdem eine Aufstiegskarte lösen muß. Der Ballon ist ein großes, rundes Angethan und ist mit 5600 Kubikmeter Wasserstoffgas, das am Platze selbst hergestellt wird, gefüllt. Die am Ballon hängende Gondel reicht einem normal gewachsenen Manne etwa bis zu den Schultern, fünfundsiebzig bis dreißig Personen können stehend in ihr Platz nehmen. In der Mitte hat der Boden der Gondel ein rundes Loch, in dem das Drahtseil verschwindet, an das der Ballon gefesselt ist. Das stärkere Seil hat eine Länge von 500 Metern, ist 30 Millimeter stark und läuft von gewöhnlichen Standplätze des Ballons unter der Erde nach einer großen Eisenwelle, auf die es sich auf oder von der es sich abrollt. Die Welle wird von einer Dampfmaschine von 50 Pferdekraften, die in jeder Beziehung ausgeprobt, also sehr zuverlässig ist, in Bewegung gesetzt. Soll der Ballon aufsteigen, so werden die Hans- und Drahtseile, die ihn an den Erdboden heften, gelöst, die Maschine setzt ein, das Drahtseil rollt ab und langsam steigt der Ballon bis zu einer Höhe von 400 Metern empor. Dieses Aufsteigen dauert ungefähr 20 Minuten, zehn Minuten währt der Aufenthalt in der Höhe, dann wird der Ballon in zwanzig Minuten langsam herabgezogen, bis sich das

Seil wieder ganz auf die große Eisentrommel aufgerollt hat. Wie man sieht, ist ein Aufstieg mit dem Fessel-Ballon so gut wie gefahrlos. Die Aussicht, die man am Ziele der Fahrt genießt, muß eine prachtvolle sein. Von unseren Lesern werden sie leider wohl wenige genießen: der Fahrpreis beträgt pro Person fünf Mark. Der Ballon steigt von einem großen viereckigen Platze aus auf, der ganz umfaßt ist mit Trink- und Gebäuden jeder Art. Was in anbetracht des Treptower Staubes nicht so ohne ist.

Die Welt sie das garnichts angeht. Man schreibt der „Kreuz-Zeitung“: Ein (protestantischer) Geistlicher besucht ein Gemeindeglied, welches seinen Kirchenaustritt erklärt hat. Die übliche Frage geschieht. Darüber ist das Gemeindeglied so erstaunt, daß es entgegnet: „Ich denke, die Geistlichen sollen sich nicht mehr mit Politik beschäftigen!“

Die Volksernährung des Herrn Abraham. Wolff's Telegraphen-Bureau meldet: Nach Mittheilung der städtischen Fleisch-Untersuchungs-Station sind in dem Institut für Volksernährung auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung etwa 4 Zentner Fleisch beschlagnahmt worden. Das Fleisch war von Hermann Abraham, Alte Jakobstraße 57/59, geliefert worden und bestand aus zwei Kinderkeulen im Gewicht von 67 Kilogramm, 97 Kilogramm Auschnitt-Rindfleisch und 49 Kilogramm Auschnitt-Kalbfleisch. Die Beschlagnahme erfolgte wegen allgemeiner Tuberkulose, das Kalbfleisch war von wässriger und ekelerregender Beschaffenheit und zeigte bereits Spuren beginnender Fäulnis. Das Fleisch stammt aus Mecklenburg von einem Fleischermeister Jhebe aus Grevesmühlen. — Das Volksernährungs-Unternehmen ist somit gerichtet. Wohlthäter Abraham dürfte nach diesem Falle wohl die Dessenlichkeit nur noch beschäftigen, soweit er mit dem Strafrichter Bekanntschaft macht.

Zu der gestrigen Mittheilung über die Wohnungs-verhältnisse der Keilnerinnen im Vergnügungspark erfahren wir, daß auf Drängen der Mädchen die schlimmsten Nebelstände dieser Lage abgestellt worden sind, so daß der hauptsächlichste Grund zu Klagen nach dieser Richtung hin seit kurzem nicht mehr besteht.

Ein Geldwechsel-Schwindler ist auf dem Ausstellungsgelände von einem Genarmen festgenommen worden. Der Schwindler arbeitete ausschließlich mit Zweimarck- und Zwanzigpfennigstücken. Er kaufte Kleinigkeiten und bezahlte jedesmal mit einem Zweimarckstück. Wurden ihm dann eine Mark und so und so viele Pfennige herausgegeben, so verstand er es, die Mark in seiner Tasche verschwinden zu lassen und an ihre Stelle ein großes Zwanzigpfennigstück hinzulegen. Das zeigte er dann den Verkäufern mit dem Bemerkung, daß sie sich wohl geirrt hätten. Damit hatte er einige Male Glück, bis er endlich erwischt wurde. Ein anderer Schwindler arbeitet in der bekannten Art mit Zwanzigpfennigstücken, die er bei Einkäufen mit einem dem herausbekommenen Wechselgelde wieder einsteckt. Auch er hat mehrere Geschäfte in verschiedenen Abtheilungen der Ausstellung heimgesucht.

In der Angelegenheit Friedmann liegt folgende Meldung vor: Die „Agence Havas“ zu Paris beschäftigt ihre gestrige Meldung bezüglich der Auslieferung des früheren Rechtsanwalts Friedrich Friedmann und fügt hinzu, Friedmann werde den deutschen Behörden in Vagny oder Avoicourt wahrscheinlich am Sonnabend ausgeliefert werden.

Ein Versuch mit einem „lenkbaren Luftschiff“, das Mittwoch in Schöneberg aufstieg, soll zur Befriedigung der Theilnehmer an der Fahrt ausgefallen sein. An der Auffahrt theilte sich außer dem Eseluder Dr. Wölffert noch sein Assistent.

Verschiedene Verhaftungen von Handhäuern sollen dem „Konf.“ zufolge in der Konfektionsgegend stattgefunden haben. Die Verhafteten haben, wie das Blatt meldet, in den Geschäften, in welchen sie angestellt waren, während geraumer Zeit Waaren entwendet, die sie an einen Hefler in Charlottenburg weiter verkauft haben, der tagtäglich in einer in der Nähe des Hausvoigtei-places gelegenen Destillation erschien, um den Dieben die Waaren abzunehmen.

Einer thätlichen Beleidigung hat sich, wie eine Lokal-korrespondenz meldet, in einer Gastwirtschaft in Alt-Berlin in der Gewerbe-Ausstellung ein Kavallerie-Offizier gegen den Gastwirth Hoch und dessen Ehefrau schuldig gemacht. Die Scene, die sich in der vergangenen Woche abspielte, ist den zuständigen Stellen zur Kenntniß gebracht worden und wird jedenfalls ein gerichtliches Nachspiel haben.

Auf der Flucht vor seinem Schneider hat sich in der vergangenen Nacht der 27 Jahre alte Kaufmann Hans Meves, der in der Oranienstr. 47 bei seiner Mutter wohnte, durch einen Sturz aus dem Fenster getödtet. Meves saß gestern Abend noch spät in dem Restaurant von Härtel in der Oranienstr. 44, als ein fremder Gast eintrat und ihn mit den Worten stellte: „Endlich treffe ich einmal mit Ihnen zusammen!“ Als der so Angeredete nun die Wirthschaft verlassen wollte, stellte sich der eben angelommene Gast an den Ausgang und gab Meves zu verstehen, daß er ihm diesmal nicht entgehen werde. Niemand wußte, was das Alles zu bedeuten habe. Meves aber begab sich in die hinteren Räume, schlug an der Damentoilette eine Scheibe ein und entkam durch diese Oeffnung aus dem Hof. Als man nachsah, wo er geblieben sei, sährnte er gerade im Seitenflügel die Treppen hinauf. Man verfolgte ihn nun, war aber kaum bis zur zweiten Treppe gekommen, als der junge Mann sich aus dem vierten Stock durch das Friesfenster auf den Hof hinabstürzte, im Sturze zwei Blumenbretter mit sich reisend. Mit zerschmettertem Schädel, aus dem das Gehirn herausgespritzt war, blieb Meves unten liegen und war sofort todt. Wie die Polizei feststellte, war der Gast, der ihn angehalten hatte, ein Schneider aus der alten Jakobstraße, von dem Meves mehrere Anzüge erhalten hatte, ohne sie zu bezahlen.

Vergiftung durch den Genuß verdorbener Morschein. In der Familie des künftigen Kammerdieners W. in der Oberwallstraße erkrankte am 17. d. M. nach dem Genuße von Morschein die Ehefrau, der Sohn und das 18 Jahre alte Dienstmädchen Elise Burch unter Vergiftungsercheinungen. Während die Familienmitglieder des W. sich bald wieder auf dem Wege der Besserung befanden, verschlimmerte sich der Zustand des Dienstmädchens derartig, daß es nach dem Hedwigs-Krankenhaus gebracht werden mußte, wo es am 19. d. M. abends seinen Leiden erlag.

Zu letzter Zeit sind auf der Stadtbahn ausnahmsweise viele Scheiben zertrümmert worden. Bei einer Kontrolle der Wagen hat sich herausgestellt, daß durch böbische Hand zahlreiche Scheiben mit einem scharfen Instrument, wahrscheinlich Glasfedernauten, zerschritten worden sind und zwar so, daß die Scheiben außerordentlich leicht zertrümmert werden können. Ferner ist auch in letzter Zeit eine größere Anzahl der Bedienten, welche zum Öffnen und Schließen der Fenster bestimmt sind, von böswilliger Hand zerschritten worden.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß eines Pferdebahnwagens mit einem Omnibus fand Mittwoch Vormittag in der

Potsdamerstraße nahe der Eichhornstraße statt und veranlaßte eine bedeutende Verkehrshinderung. Gegen 10 Uhr fuhr ein von der Kurfürstenstraße nach dem Steintiner Bahnhof bestimmter offener Sommerwagen der Allgemeinen Berliner Omnibusgesellschaft mit voller Gewalt gegen einen Tramway der Linie Alexanderplatz—Vollendorferplatz der Großen Berliner Pferdebaugewerkschaft, so daß beide Wagen total zertrümmerten. Der Vorderperron des Pferdebaugewerkschafts wurde losgerissen, die Plattform zerstückelt, während der Vordertheil des Omnibusses vollkommen zerbrach. Glücklicherweise waren beide Gefährte nur mäßig verletzt und kamen die Passagiere größtenteils mit dem bloßen Schreck davon; nur drei derselben sowie die beiden Kutscher der Gefährte erlitten leichte Kontusionen. Beide Wagen mußten sofort außer Betrieb gesetzt werden.

Ein Brunneneinsturz, der aufscheinend einige Menschenleben zum Opfer gefordert hat, ereignete sich am Donnerstag Nachmittag auf dem Hofe des Grundstücks Grenadierstr. 6. Dort wurde seit einigen Tagen der Brunnen ausgebessert. Während dieser Arbeit stürzte gegen 6 Uhr der Schacht ein und begrub die vier mit der Reparatur beschäftigten Gelehrten. Nur einem der Arbeiter gelang es, sich durch eigene Anstrengung binnen kurzem zu retten; seine drei Kameraden blieben verschüttet. Obgleich die sofort herbeigerufene Feuerwehr mit aller Anstrengung sich dem Rettungswerk hingab, gelang es ihr erst nach dreiviertel Stunden, einen der Verunglückten herauszuholen. Man schaffte ihn im Liegenden Krankenwagen nach dem Hedwigs-Krankenhaus; wie es heißt, soll er dort nicht mehr lebend angekommen sein. An der Rettung der beiden anderen Verunglückten arbeitete die Feuerwehr bis zu später Abendstunden vergeblich. Ueber die Ursache des furchtbaren Vorfalles ließ sich noch nichts ermitteln.

Verschwinden ist seit 8 Tagen der 16jährige Wilhelm Wölke aus der Luisenstr. 50, der bei dem Tischlermeister Vollmann in der Kronenstr. 23 in der Lehre war. Wölke war am Freitag Mittag bei seiner Mutter zu Tisch gewesen und ging um 1 Uhr von dieser mit dem Bemerkten weg, daß er den Nachmittag „blau mache“ und Kalms pflücken gehen wolle. Von diesem Ausgange ist er weder zu seiner Mutter noch zu seinem Meister zurückgekehrt, und man vermutet, daß ihm ein Unglück zugestoßen sei. Der Verschwindene trägt einen dunkelblauen Jacketanzug, eine schwarze Hofe und Gummigüßel.

Witterungsübersicht vom 21. Mai 1896.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf d. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter.	Temperatur nach Celsius (90° = 49° F.)
Evinemünde	753	SW	3	halb bedeckt	10
Hamburg	753	SW	4	bedeckt	9
Berlin	754	SW	4	wollig	10
Biesbaden	758	SW	2	bedeckt	8
München	758	SW	5	Regen	7
Wien	756	WSW	1	Regen	11
Paparanda	760	SW	—	wollig	9
Petersburg	—	—	—	—	—
Cord	770	SW	2	wollig	11
Aberdeen	764	SW	5	bedeckt	9
Paris	764	SW	8	wollig	8

Wetter-Propgnose für Freitag, den 22. Mai 1896. Kühles, zeitweise heiteres, vielfach wolliges Wetter mit Regenfällen und ziemlich frischen nordwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Geriichts-Zeitung.

Das Reichsgericht hat am 18. d. M. in dem Prozeß der Berliner Nachtwächter gegen die Stadtgemeinde Berlin das Urteil des Kammergerichts, welches die Nachtwächter mit ihren Pensionsansprüchen abgewiesen hatte, lediglich bestätigt, indem es angenommen hat, daß auf Grund des im Jahre 1837 zwischen der Stadtgemeinde Berlin und den Nachtwächtern abgeschlossenen Vertrages die Nachtwächter nicht städtische, sondern fiskalische Beamte seien.

Dem Prozeß gegen den Raubmörder Kögler, der sich seit einigen Tagen vor dem Schwurgericht zu Reichensberg in Böhmen abspielt, liegt folgender Thatbestand zu Grunde: Die Anklage gegen den 32 Jahre alten Steinmetzgehilfen Joseph Kögler, der am 29. Juni 1863 in dem benachbarten böhmischen Orte Peterdorf geboren wurde und der bereits mehrfach wegen Diebstahls und einmal wegen Raubdes vorbestraft ist, umfaßt dreizehn einzelne Punkte; darunter drei schwere Raubansfälle und den Raubmord auf dem Töpfer bei Dybin, daneben aber auch verschiedene Einbruchdiebstähle. Zu der Verhandlung sind als Zeugen, Sachverständige u. 84 Personen geladen. Kögler soll den am 24. Juli 1894 auf dem Töpfer bei Dybin begangenen Raubmord bzw. Raubmordversuch

gegen die Kaufmanns-Gehilfin Frau Rauchs aus Dresden und deren Sohn Georg auf dem Gewissen haben. Alle die Zeugen jener Mordthat: Frau Rauchs, zwei andere Damen aus Dresden, der etwa 14jährige Karl Rauchs und ein Knabe aus Dybin sowie verschiedene andere Personen, an denen der Mörder nach Verübung der That in auffälliger Weise vorüberfächelte, haben jumeist mit größter Bestimmtheit während der Voruntersuchung in Kögler den Mordgesellen von damals wieder erkannt und Frau Rauchs, die bei jenem Ueberfall nach heftiger Gegenwehr schwer verwundet wurde, hat ihre Aussagen bereits in der Voruntersuchung eidlich bekräftigt. Nachdem Kögler alsdann noch mehrere Wochen in den sächsisch-böhmischen und schlesisch-böhmischen Grenzbezirken herumvagirt und am 5. August 1894 nach einem Raubanfall auf den Müllergehilfen Kapras in Ferdinandsthal in Böhmen verhaftet wurde, war ihm der Boden in seiner Heimath zu heiß geworden. Er entfloh über Ungarn nach Italien und ließ sich schließlich in Nizza für die französische Fremdenlegation anwerben. In Romona hatte er sich auf dieser Wanderung das Arbeitsbuch eines Fleischergehilfen Kimpel, der übrigens auch als Zeuge vorgeladen ist, angeeignet, und deshalb führte er fortan diesen Namen. In Algier wurde Kögler später von einem anderen Fremdenlegionär, der ebenfalls aus Nordböhmen stammt, erkannt und verrathen. In der Schweiz, an die Kögler zuerst ausgeliefert wurde, konnte er des seinerzeit in der Nähe der Beatenbucht an einem katholischen Geistlichen verübten Mordes nicht mit Sicherheit überführt werden, und so erfolgte im Februar d. J. seine Auslieferung an Oesterreich. Da Kögler trotz allen Zeugnens seine Sache verloren gibt, geht aus einer Aeußerung hervor, die er gegen den Untersuchungsrichter that, dem er gelegentlich erklärte: „Machen Sie es nur kurz mit mir, ich habe nur einen Kopf, und den kostet es.“ Das Urtheil wird am heiligen Freitag erwartet.

Aus der vorgezogenen Verhandlung des Prozesses bringt das „Berl. Tagbl.“ u. a. folgende Episode: Zeuge Waldbeger Weidert hat einen Mann angetroffen, der ihm verdächtig erschien, weil er durch die Felder lief. Er hatte ihn zuerst für einen Wildhieb gehalten, nachher aber gesehen, daß er nur einen Regenschirm trage. Der Mann habe gesagt, daß er Linde heiße, aus Nimes sei und von Profession Fleischer sei. Er habe ihn aus dem Revier gewiesen. Als der Mann sich umdrehte, habe er in dessen Rocktasche ein langes Messer gesehen, er habe dasselbe herausgezogen, als der Mann aber sagte, daß er das Messer als Fleischer brauche, habe er es zurückgegeben. Der fremde Mann habe aber damit noch lange herumgefachtelt, so daß er sein Gewehr angelegt und gesagt habe: „Wenn Sie jetzt das Messer nicht einstecken und geben, dann schieße ich.“ Der Fremde sei sodann gegangen. — Präsi.: Schade, daß der Heger den Mann nicht niedergeschossen hat, es wäre uns viele Arbeit erspart. Sehr eigenartige Anschauungen über das Verbrechen des Todtschlags, die da vom Verichtspräsidenten zum besten gegeben worden sind!

Verfassungen.

Ueber die Innung „Bund der Maurer und Zimmermeister“ machte der Vertrauensmann der Berliner Zimmerleute in einer am Mittwoch tagenden Abgeordneten-Sitzung folgende Mittheilungen: Von den der Innung angehörenden 114 Zimmermeistern sind es gerade 55, welche Gesellen in ganz geringer Zahl beschäftigen, 9 wohnen außerhalb Berlins, und die übrigen sehen sich zusammen aus Inhabern technischer Bureaus und alten Lehrlingen von ihren Gespannen lebenden Zimmermeistern, wovon sich einige wohl mit ihren Kapitalien an Geschäften betheiligen, die Arbeiten aber durch dritte Personen ausführen lassen. Aus diesen, der praktischen Thätigkeit längst entfremdeten Personen sind die Sitzungen der Innung zusammengeführt, und werden in denselben Beschlüsse gefaßt, die mit den tatsächlichen Verhältnissen in direktem Widerspruch stehen. Gerade das Gebahren einzelner dieser Geldsack-Vertreter zengt von einer Naivität, die ihresgleichen sucht, so werden den dort neun Stunden arbeitenden Zimmerern täglich Moralpredigten gehalten, und sie nur als von der Lohnkommission verführt hingestellt. In den meisten Fällen wird ihnen die gebührende Antwort zu theil, aber leider finden sich auch noch immer Arbeiter, die den Einflüsterungen dieser Herren Glauben schenken und erst dann zur Einsicht kommen, wenn sie über kurz oder lang einen Fußtritt verfehlt bekommen. Aber auch die größte Mehrzahl der Innungsmeister ist von der Undurchführbarkeit der Ansichten ihrer Wortführer überzeugt, und so kümmern sie sich wenig um das Geklaff einzelner ihrer nicht mehr praktisch thätigen Berufsverwandten, sondern machen sich auch jetzt die sogenannte angebliche Begehrtheit der gesammten Bauarbeiter zu nutzen und fällen ihre Sadel nach wie vor. In der Diskussion wurden die Ausführungen von Knäuper und Obit vollumfänglich bestätigt und festgestellt, daß bei den Maurern einigermaßen dasselbe Bild vorhanden sei. Die Versammlung verpflichtete sich deshalb, nach wie vor auf den einzelnen Plätzen nur für unentgeltliche Arbeitszeit einzutreten.

Eine öffentliche Versammlung der streikenden Schuhmacher tagte am 21. Mai vormittags bei Cohn. Gegenwärtig haben noch 24 Geschäfte mit 250 Arbeitern im Lohnkampf; be-

willigt haben 31 Geschäfte mit 226 Arbeitern. 42 Personen sind abgereist, denen in nächster Zeit noch einige folgen werden. Hieraus sprach Gerlein über die allgemeine Lage des Streiks und forderte die Streikenden auf, jetzt nach vorwöchentlich langer Dauer des Ausstandes nichts von ihren Forderungen abzulassen. In der Diskussion wurde richtig gestellt, daß irrtümlicherweise Schuhmacher Schäfer als Streikbrecher genannt ist. Ein Redner betonte unter lebhaftem Beifall der Versammlung, daß weder die Feiertage, noch der kommende Monatswechsel die Arbeiter in ihrem Entschluß beeinflussen wird. Hieraus gelangte eine Resolution zur Annahme, in der sich die Anwesenden für die Fortsetzung des Streiks erklären und gleichzeitig verlangen, daß die Streikbrecher entlassen werden.

Vermischtes.

Die Pianistin Clara Schumann ist am 20. Mai im Alter von 77 Jahren in Frankfurt a. M. gestorben.

Ueber das Schiffungsglück auf dem Rheine, über welches wir gestern berichteten, liegt aus Rhmannshausen noch folgende Nachricht vor: Es steht nunmehr fest, daß bei dem gefürchten Schiffungsglück acht Personen getödtet worden sind, nämlich der Kapitän Hilder und Frau aus Warringen, 2 Steuerleute, 2 Maschinisten, 1 Matrose und 1 Heizer. Die Besatzung bestand aus 11 Personen. Gerettet wurden 2, davon ist ein Matrose unverletzt, ein anderer wurde verletzt und nach dem Hospital in Radesheim gebracht. Eine Person wird vermißt, von der man nicht weiß, ob sie sich zur Zeit der Katastrophe auf dem Schiff aufgehalten hat, da dieselbe beurlaubt war. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt.

Während der Vorstellung in der großen Oper zu Paris am Mittwoch riß das Kabel eines das Gegengewicht des großen Kronleuchters haltenden Gewichtes. Letzteres durchschlug die Decke über der vierten Gallerie und tödtete eine Person. Zwei Personen wurden verwundet. Die Vorstellung wurde abgebrochen, das Publikum verließ ruhig das Haus.

In Rußland ist das Gerücht verbreitet, daß der Großfürst-Thronfolger von Rußland bereits gestorben sei, sein Tod aber geheim gehalten werde, damit die Krönungsfeierlichkeiten nicht gestört werden. Die „Tilster Allgemeine Zeitung“ bringt darüber folgende Meldung aus Endikhoven: Der Großfürst-Thronfolger von Rußland soll, einem hier umgehenden Gerüchte zufolge, in Nizza seinen Leben erliegen sein. Die Leiche soll auf dem Wasserwege nach Odessa gebracht, der Tod des Thronfolgers jedoch bis nach Beendigung der Krönungsfeierlichkeiten geheim gehalten werden. An Wahrscheinlichkeit soll das Gerücht durch eine in der russischen Presse herumgehende Mittheilung gewinnen, wonach der Großfürst-Thronfolger eine Wasserreise von Nizza durch das Mitteländische Meer nach Odessa angetreten haben soll. Das Gerücht ist erfunden, da in Nizza der eingetretene Tod wohl schwerlich hätte verheimlicht werden können. Da indes die russische Presse über derartige intime Hofnachrichten streng schweigen muß, wird das Gerücht voraussichtlich von Tag zu Tag weitere Verbreitung finden.

Ueber die Cholera in Alexandrien entnimmt die Wiener „Neue Fr. Pr.“ einem Privat Schreiben aus Alexandrien: Die Cholera breitet sich seit einigen Tagen unheimlich rasch aus. Bis hier hatten wir angenehme Frühlingstage, und ein tüchtiger Wind strich über das Mitteländische Meer vom Norden her. Am Sonntag, den 3. d., stellte sich plötzlich ein heißer Südwind ein, eine Menge Saharastaub mit sich führend. Seit diesem Tage ist die Cholera, die schon im Dezember vorigen Jahres in vereinzelten Fällen konstatiert wurde, mächtig zum Ausbruch gekommen und verlangt zahlreiche Opfer, indem 95 pCt. der Erkrankten in wenigen Stunden sterben. Unter anderem starb an der Cholera vor wenigen Tagen auch der Generalsekretär der Stadt Alexandrien, de Pennepe, der noch Sonntag abends im Rheivial-Klub dem Taraxiell buldigte und am kommenden Morgen bereits der Cholera erlag. In der Stadt herrscht ungeheure Panik. Wer nur über die nöthigen Mittel verfügt, verläßt die Stadt, und die Plätze auf den nach Europa abgehenden Dampfern sind bereits für 14 Tage im voraus vergriffen. Am ärgsten wüthet die Cholera in den von Arabern bewohnten Stadttheilen, wo infolge der unbeschreiblichen Unreinlichkeit und des mohamedanischen Fatalismus jede Prophylaxis unmöglich erscheint. Auch unter den Aerzten hat die Cholera schon mehrere Opfer gefordert. — In Alexandrien kamen am Dienstag 19 Todesfälle an Cholera vor, in Kairo 29, davon 25 in Alt-Kairo, 2 Todesfälle im Lager von Zuroh. Der Gesundheitszustand der englischen Truppen ist ausgezeichnet.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

W. Dehler und O. Peiser, Nixdorf. Sehen Sie die Bauarbeiter-Organisation von der Sache in Kenntniß. Derartige Mittheilungen können nur aufgenommen werden, wenn sie von einer Organisation beglaubigt sind.

Genossen!
Wer zu Pfingsten die Tour nach Schönholz macht, dem sei das **Wirthshaus zur Tanne** in Reinickendorf, 2 Minuten von der Bahnstation Schönholz links, empfohlen.
Nordbahnstraße — Herdstraße.
An allen Pfingsttagen: **Großes Frei-Konzert**, von Genossen ausgeführt. Schöner Garten mit Sommerbühne und Veranda, 2 Regelmahnen, der größte Spielplatz des Nordens. Kl. Saal, Billardzimmer u. Angenehmer Aufenthalt für Familien u. Vereine.
Kaffeetische geöffnet bis 6 Uhr abends (Alter 20 Pf.). **Bairisch-Bier 10 Pf.**
ff. **Weißes 20, Märzweisse 30 Pf.**
Um zahlreichen Besuch der Genossen bittend zeichnet hochachtungsvoll
Frick.
Avis: Jeden Sonntag Frei-Konzert.

Fritz Wilke,
Andreasstr. 29 47541*
(nahe Schles. Bahnhof), empfiehlt sein **Restaurant**
sowie Saal für 200 Pers., Vereinszimmer, Regelmahnen und **Fremden-Logis.**
Der Garten ist geblüht.
Telephon: Rint VII, Nr. 3459.
Bringe den Genossen bei Ausflügen nach Bernau mein **Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal** in Erinnerung.
Adolf Gartz,
Weinbergstr. 18,
früher Wallstraße 2.

Möbel-Ausverkauf,
passende Gelegenheiten für Brautleute. In meinem größten Möbelspeicher, Neue Königsstraße 99, sollen ca. 200 Wohnungseinrichtungen, verleihten gewesene und neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Durch sehr große, billige Gelegenheitskäufe ist es mir möglich, schon ganze Wirthschaften für 99, 100, 200 Mark abzugeben. Zehnmalige gestattete, Restanten ohne Anzahlung, Kleiderpinsel 10 Mark, Kommoden, Nähmaschinen 15, Stuhlbaum-Niederpinsel, Bettstühle 20 Mark, Aufschluppschublen 20, Stuhlpinde 20 Mark, Sophas 20, Stuhlpinde, Kleiderpinsel, hochlegant 20, Trümmen mit Säulen und Stuhlpinde 20, Herrenschreibtische, Tischgarnituren 20 Mark, Sammelsofa 20 Mark, Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 2 Mark. Verkaufte Möbel können drei Monate toterfrei auf meinem Kupferwahrungsspeicher lagern, werden durch eigene Gespanne transportirt, auch nach außerhalb.
4881.*

Die weltbekannte **Bettfedern-Fabrik**
Gutted Kallig, Berlin S., Prinzenstr. 48.
versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 Mk.) garant. neue, weiche, weiche Bettfedern, 2 Pf. 50 Pf., Halbduunen, 2 Pf. 1 Pf., h. weiche Halbduunen, 2 Pf. 1 Pf., vorzügliche Tannen, 2 Pf. 2 Pf. 2 Pf.
Von diesen Tannen genügen 3 Pfund zum größten Dvbedient.
Verpackung wird nicht bezahlt.
Seine anerkannt **Mehl** von 11-18 Pf. vorzügl. sowie alle Badzuthaten, empfiehlt zum Pfingstfest 51082*
P. Herrguth,
Berlin, Müllerstr. 180.
(Weddingplatz).
Vereinszimmer mit Piano, auch Sonntag, zu vergeben. W. Hansen, Danzigerstr. 93, n. d. Schönhäuser Allee.

Lebend frische Schellfische pro Pfd. 20 Pf. desgl. Zander „ „ 40 „
stehe ich in meinem Ladengeschäft
16 Dragonerstr. 16
am Freitag und Sonnabend der Woche zum Verkauf.
Otto Gundermann,
Fischgroßhandlung.
15195

Rohtabak.
Größte Auswahl! Billigste Preise.
Sämmtliche Fabrikations-Unterarten.
Heinrich Franck,
Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185.

Paletots und Anzüge für Herren und Knaben, Kleiderstoffe, Wäsche, Gardinen, Teppiche, Betten, Möbel, ganze Wirthschafts-Einrichtungen, auf Theilzahlung mit geringen An- und Datenzahlungen bei 2. Silberstein, Rosenbalerstr. 49 I. 50112*

Prima
Rüdenfett à Pfd. 40 Pf., Casseler ohne Knochen à Pfd. 70 Pf. (12006)*
C. Schubert, Prinzenstr. 23.

Achtung!
Künstl. Zähne v. 3 M. an, Theilz. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Nervödlen bei Bestellung umsonst.
Gudiel, Danzigerplatz 2, Casselerstr. 12

Th. Boltz' Festsäle,
S., Alte Jakob-Strasse 75.
Amt I, 1032. 4976L*
Empfehle meine Säle zur Abhaltung von Festlichkeiten und Versammlungen
Hüte
Reife u. weiche Filzhüte v. Mk. 2.— an; in hochleganter Ausstattung Mk. 2.50. H. B. H. M., jetzt: Weichenburgerstr. 73, part. 51511*
Ein Kinderwagen, hochlegant, verkauft preiswerth 1524b
Zahn, Kolbergerstr. 23.
Wegzugs halber 1 Stube und Küche Bergstr. 70, v. 2 Tr., sof. zu verm.
Schlafstelle, billig u. sauber, Königsbergerstr. 5/6. 3. erf. Auerg. r. prt. b. Fr. Parthen. 1577b
Ranngrstr. 32 fctd. Schlafst., sep. Welle.

Spandau.
Radtke's Restaurant
Neumeisterstr. 5
mit kleinem Saal für Vereine und Gesellschaften. Fr. Willard. Frühstück und Mittagstisch. Verkehrslokal der Genossenschaften. Bei Ausflügen den Berliner Genossen bestens empfohlen.
Rudolph Radtke.
Zur Leuchtugel!
Weissensee, König-Chaussee 46.
Empfehle allen Freunden und Bekannten mein neu renovirtes **Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.**
1578b **Julius Brenner.**

Sophastoff-Kiste
zu Bezügen ausreichend in Phantase, Rips, Damast, Crêpe, Gobelin, Moquette und Plüsch sowie Satteltaschen spottbillig.
J. Adler Teppich-Fabrik,
Spandauerstraße 30
gegenüber dem Rathhause.
Reichlustr. Preisliste gratis u. franko.
blühend, wegen Krankheit verkauft.
Reparation, blühend, wegen Krankheit verkauft.
1526b **Prinzenstr. 99.**

Vür den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Theater.

Freitag, den 22. Mai.
Opernhaus. Lohengrin!
Neues Opern-Theater. (Kroll.) Der Kapellmeister. Die Tochter des Regiments.
Schauspielhaus. Die Karolinger.
Deutsches Theater. Lumpacivagabundus.
Festung-Theater. Waldmeister.
Berliner Theater. König Heinrich.
Neues Theater. Tata-Toto.
Residenz-Theater. Villa Beaumignard. Vorher: Vermischte Anzeigen.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Hungerleider.
Schiller-Theater. Viel Lärm um Nichts.
Salle-Alliance-Theater. Die Kinder des Kapitän Grant.
National-Theater. Moderne Raubritter.
Theater Unter den Linden. Der Großberzog.
Adolph Ernst-Theater. Das flotte Berlin.
Alexanderplatz-Theater. Die kleinen Kämmer. Vorher: Im wunderschönen Monat Mai.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Raufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.
 (Wallner-Theater.)
 Freitag, abends 8 Uhr: Viel Lärm um Nichts. (Beatrice: Frau Clara Meyer a. G.)
 Sonnabend, abends 8 Uhr: Viel Lärm um Nichts. (Beatrice: Frau Clara Meyer a. G.)

National-Theater.
 Große Frankfurterstraße 132.
 Direktion: Max Samat.
 Volks-Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Moderne Raubritter
 oder:
 Wie's gemacht wird!
 Geschichten aus dem Berliner Gewerbeleben in 5 Akten (8 Bildern) nach wahren Begebenheiten für die Bühne bearbeitet von Carl Böhle.
 Regie: Fritz Schiller.
 Sonnabend: Zum ersten Male: Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung. Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Akten und 8 Bildern von Hugo Basse.

Adolph Ernst-Theater.
 Zum 46. Male:
Das flotte Berlin.
 Große Ausstattung-Gesangsspiel in 5 Akten von Leon Treptow und Ed. Jacobson.
 Kuplets und Quodlibets von G. G. B. H. Musik von G. Steffens.
 2. Akt: „Alt Berlin.“
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Alt-Berlin
 Bei günstiger Witterung, nachmittags 3 Uhr: Weiblicher Jagd u. Beutegug.
 Nachmittags 6 Uhr: Anzug zum Ringelstechen.
 Drei Musikkorps.
 Gemischter Chor d. Theaters Alt-Berlin.
 Volkbelustigungen. Seiltänzer.
 Zauberei u. Irrgarten. Diorama u. c.
 Eintritt: 25 Pf.
 Donnerstag 50 Pf.
 Passpartouts à 4 Mk.

Theater Alt-Berlin.
 Die schwere Noth. Die Pückerin.
 Märktisches Ringelstechen.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Biletverkauf in den Niederlagen von Löser & Wolff und in der Zentral-Buchhandlung (Rudolf Engländer).
 Zentral-Hotel, woselbst auch Textbücher zu haben sind.

Viktoria-Brauerei
 Lützowstrasse 111/112.
 In allen 3 Pfingstfeiertagen:
Stettiner Sänger
 (Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schraßer).
 Anfang 7 Uhr. — Entree 50 Pf.
 Von Pfingsten an finden die Soubreen der Stettiner Sänger wieder täglich (außer Sonnabends) in der Viktoria-Brauerei statt.

Urania.
 Tandenstr. 48/49. Tandenstr. 48/49.
 Naturkundliche Ausstellung
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
 Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater
 abends 8 Uhr.
 Invalidenstr. 57/62, Lehrh. Stadtbahn.
 Sternwarte täglich geöffnet v. 7 Uhr
 abends ab. Eintritt 50 Pf.
 Wissenschaftl. Vorträge abends 8 Uhr.

Passage-Panopticum.
 Nur noch kurze Zeit!
 Ein afrikanischer Harem
 mit echten Bauchtänzerinnen.

Castan's Panopticum.
 165 Friedrichstrasse 165.
Das Bärenweib
 phänomenales Naturspiel aus den Felsenbergen New-Mexico's!
 Illusionen — Kasperle-Theater — Damen-Kapelle — Irrgarten.

Apollo-Theater
 und Concert-Garten
 Friedrichstraße 218. Dir. J. Gilck.
 Novität! Novität!
 Mit vollständig neuer Ausstattung
Die Spree-Amazonen.
 Gesangsspiel in 1 Akt v. A. Sonnfeld.
 Musik von Paul Lincke.
 Ferner: Auftreten sämtlicher Spezialitäten. — 14 Nummern.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Konzert 7 Uhr. Anf. d. Vorstellung 8 Uhr.

Reichshallen Saal und Garten.
 Leipzigerstraße, am Dönhofsplatz.
 Täglich:
Norddeutsche Sänger
 Kolossaler Erfolg von
Alle fünf Barrisons
 Hochdramatisches Ensemble.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Entree 30 Pf.
 Sonntags 7 Uhr, Entree 50 Pf.
 Von 12-4 Uhr: Mittagstisch.
 Abonnenten haben freien Zutritt zu den Vorstellungen.

W. Noack's Sommer-Theater.
 Brunnenstr. 16.
Eröffnung der Saison
 am 24. Mai (1. Pfingstfeiertag)
 mit vollständig neu engagiertem Schauspiel- u. Spezialitäten-Personal.
 Empfehle meinen schönen prachtvollen Garten (bis 1000 Personen fassend) mit Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung an Vereine, und Gewerkschaften zur Abhaltung von Sommerfestlichkeiten zu den billigsten Bedingungen.

Kaufmann's Variété-Theater
 Königstraße, Colonnaden.
Eröffnung d. Sommer-Saison
 im neuen großen Garten.
 Täglich:
 Grosse Vorstellungen.
 Von 6 Uhr an:
Doppel-Konzerte
 von 2 Kapellen.
26 Elite-Nummern,
 u. a.:
 Die Perle aller Clowns
 Willy Aegoston,
 Der Rattenkönig Barna.
 Um 12 Uhr vormittags:
Grosse Matinee.

Puhlmann's Vaudeville-Theater.
 Schönhauser Allee 148. Dir. E. Koldobny.
 Sonntag, 24. Mai (1. Feiertag):
Eröffnung der Sommer-Saison.
 Gr. Elite-Theater-Vorstellung.

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896
 Mai bis Oktober.
Deutsche Fischerei-Ausstellung
Deutsche Kolonial-Ausstellung
Kairo * Alt-Berlin * Riesenfernrohr
Sport - Ausstellung * Alpen - Panorama
Nordpol * Vergnügungspark.

Spezial-Ausstellung KAIRO
 Von 7 Uhr abends ohne Gewerbe-Ausstellungs-Billet direkt v. Köpenicker Landstrasse u. v. Ausstellungs-Bahnhof zugänglich.
 Waffensammlung d. Oheidiwa. — Ausstellungen ägypt. Staatsbehörden. — Salon bedeutendster Orientaler. — Hofkapelle des Oheidiwa in Uniform.
 Riosen-Arena: Monstreauzüge v. ca. 500 Arabern etc. um 5 u. 8 1/2 Uhr nachm.
 Kassenöffnung 10 Uhr vormittags.
 Entree 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. **Elitetag (Dienstag) 1 Mk.**
 Dauerkarten: à 15 M. f. Erwachsene; Kinder unter 12 Jahren 8 M.

Olympia-Riesentheater.
 Alexanderstrasse, Ecke Magazinstrasse.
Heute und folgende Tage:
Bolossy Kiralfy's „Orient“
 Grösstes Schaustück der Welt.
 Feenhaftes Wasserschauspiel. Grossart. Scenerien.
 Ca. 1000 mitwirkende Personen.
 In London 500 Mal hintereinander aufgeführt.
 Beginn des Gartenkonzerts 6 Uhr,
 „ der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
 Von Sonnabend, den 23. d. M. ab täglich 2 Vorstellungen:
 nachmittags 5-7 Uhr, abends 9-11 Uhr. Der Vorverkauf für die Feiertage findet von heute ab an der Theaterkasse und im Invalidendank statt.

Schweizer Garten
 eröffnet die Haupt-Saison
 Pfingstsonntag (24. Mai)
 mit
Früh-Konzert und Vorstellung.
 Tägliche Vorstellungen
 des neu engagierten Theater- und Spezialitäten-Ensembles.

Ostbahn-Park
 Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
 Garten-Concert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimscheck.
 Kaffeeküche 3-5 Uhr. — Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.
 Volksbelustigungen jeder Art. 4 Regalbahnen zur Verfügung.
 Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
H. Jmbs.

Kaiser Friedrich-Bad,
 Kaiser Friedrichstrasse 51. Nähe des Bahnhofs Charlottenburg.
 Russisch-Römisch, Dampfbäder, Lichtbäder, Wasser-, Massage, sowie sämtliche med. Bäder. — Damenbäder separat. (51372)
 Ausnahme für sämtliche Krankenanstalten. **F. Sandow.**

Freund's Insehgarten
 Empfehle allen Vereinen, Gesellschaften u. c. mein täglich geöffn. Lokal zu Sommerausflügen. Dampfer-Frühstücks-Haltestells. Bei Reisezern wird Brückenübergang vergütet.

Pichelswerder.
W. Magdeburg's Restaurant „Zur Pferdebutte“
 Mitten im herrlichen Laubwald gelegen mit großen Spielplätzen.
 Am ersten Pfingstfeiertag: **Grosses Früh-Konzert,** wozu ergebenst einladet. (51368*) **W. Magdeburg.**

Birkenwerder.
Paradiesgarten am Mühlen-See.
 Schönstes Sommerlokal für Familien, große und kleine Gesellschaften- und Vereinsausflüge. — Volksbelustigungen aller Art. Solide Preise.
 51808* **Ad. Burgemeister.**

Frischen Maitrank,
 ausgezeichnet in Geschmack, à Flasche 50 Pf. exkl. Moselwein à Flasche 65 Pf. **Johannisbeerwein,** weiß und roth, **Heidelbeerwein,** **Stachelbeerwein,** ganz vorzüglicher **Dessertwein** à Flasche 75 Pf. **Medizin. Ungarwein,** beste Qualität, Literflasche 2,10 M.
Echt Stonsdorfer Likör,
 ausgezeichnet in Geschmack, à Liter 1,20 M. **Echten alten Nordhäuser,** Literflasche 1 M., 5 Liter à 0,90 M. **Berliner Getreidekummel,** Literfl. 1 M., 5 Liter à 0,90 M. **Rum No. 3** à Liter 1 M., bei 5 Litern 90 Pf., sowie **Feine Tafel-Liköre** und feinde einzelne Flaschen frei Haus. 51762
 Niederlage von Eugen Neumann & Comp. Berlin SW.
 für **Charlottenburg 48 Kaiser-Friedrichstr. 48.**

Mariannenstraße 35.
 Von allen Schuhen u. Stiefeln in der Welt. Erhält man die besten für wenig Geld. Nur bei Schuhmachermeister Adomzent. 6606 Berlin.
 So will man's haben, da geht man hin. **Reparatur schnell und sauber.**

Wissen Sie schon
 das **Brunnenstr. 110**
 (neben dem Pferdebahn-Depot) bei **Ignatz Sello** stets frischen **Maitrank** à Flasche inkl. à 50 Pf., **Stonsdorfer** inkl. Orig.-Fl. (3/4 Liter) à 80 Pf., **Halb und Halb,** feinste **Vörmischung,** Orig.-Flasche (3/4 Liter) inkl. à 90 Pf., **alten Nordhäuser** per Liter 50 Pf., **medie. Ungarwein** Orig.-Fl. (3/4 Liter) inkl. à 1,25 M., sowie sämtliche Sorten **Weine, Cognac's, Rum's** u. c. **Spirituosen** auch im Einzelverkauf nur zu **Esgrößenpreisen** beziehen. Ein Versuch sichert mir Ihre dauernde Kundsch. **Bitte genau auf No. 110 zu achten.** In Berlin sofort. Zusendung frei Haus. **Fernsprecher Amt III, 1211.**

Wer — Stoff — hat!
 fertige Anzug, 20 M., feinste Zubehören, saubere Arbeit, zwei Proben, Dose 3,50, Münzstr. 4, Engel.
Sojen! Anzüge! Paletots!
 nach Maß bestellt, nicht abgeholt, verkaufe Hälfte Kostenpreis Münzstr. 4, Engel. **Herrmannstr. 4, Engel.**
Reste zu Anzügen!
 Gelegenheitskäufe, umsonst zugeschnitten. **Serenhofen-Reste** spottbillig Münzstr. 4, Engel.

Fruchtweine
 Johannisbeerwein, weiß u. roth, Stachelbeerwein, Heidelbeerwein
 pro Glas **10** pro Liter.
 Kollballe
 der Berliner Groß-Debitanteur
 Berliner Gewerbe-Ausstellung
Eugen Neumann & Co.
 Elektrische Eisenbahn, Dönhofsplatz 4. (Marinschauspielplatz.)

Milchkübel,
 Kannen, Satten, Dezimal- u. Tafelwagen
 Jordan,
 Kleine Markus-Strasse Nr. 28

Arbeitsmarkt.
Redaktion.
 Für ein Parteiblatt Norddeutschlunds wird ein jüngerer Parteigenosse als **Lokal-Berichterstatter** u. c. gesucht, der auch mit dem Annoncenwesen und der Expedition einigermaßen vertraut ist. Verlangt wird eine tüchtige energische Arbeitskraft. Offerten wolle man mit Angabe der Gehaltsansprüche unter Chiffre **V. G. 100** an die Expedition des „Vorwärts“ einfinden.

Krankenzuschusskasse
 sucht Agenten und Haupt-Agenten gegen hohe Provision. Personen, welche in Arbeiter- und Handwerkerkreisen verkehren, erhalten den Vorzug. Offert. sub **V. W. 378** Haasonstejn & Voglar, Berlin, Leipzigerstr. 43.

Möbelpolierer!
 Bei **Just,** Blumenstr. 30, haben die Kollegen wegen Lohnabzug die Arbeit niedergelegt. 148/19
Der Vorstand.

Flavierarbeiter.
 Der Streik der Berliner Flavier, Flaviatur- und Pianomechanikerarbeiter dauert un verändert fort, wir ersuchen die Kollegen und verwandten Berufsgenossen, die Tischler, den Jungfern zu halten. 286/7 **Die Lohnkommission.**

Tüchtiger Stempner,
 der auch drücken kann, für selbständige Beschäftigung von einer Dampfzettel gesucht. Offerten sub **F. H.** an die Expedition dieser Zeitung.
Nährige Acquisiteure
 in Berlin u. Vororten, bei höchster Provision, (Abschluss u. laufende) sucht gut eingeführte alte deutsche Feuer- versich. Ges. Offerten sub **385 E. O.** an **Robert Erner u. Co., S. W. 38.** Ritterstraße 50.

Sonnabend früh erscheint:

Die **Commerz-Mitsgabe** des **Arbeiter-Verkehrs-Almanach** für Berlin und Umgegend. Preis 20 Pf. Da beißen Buchhandlungen, Schreibwaren, Zeitungs- und sonstige vom Verlag Hans Baake, Berlin S., Clip-Passage

Achtung! 4. Wahlkreis! Achtung!
Montag, den 25. Mai (2. Pfingstfeiertag),
morgens 4 Uhr:

Gr. Pfingst-Frühkonzert

arrangiert von
Parteigenossen des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Für den Osten
im Lokal Ostbahn-Park, Rüdersdorferstr. 71,
unter Mitwirkung des „Jhu'schen Gesangvereins“.
Für den Süd-Osten
in der Brauerei Stralau in Stralau,
unter Mitwirkung der Gesangvereine Borax, Edelweiß,
Collegia und Treue,
sowie der musikalischen Clowns **Gebrüder Marcelli**.
Von früh 5 Uhr ab im großen Saale: **Tanz**. Herren, die daran
theilnehmen, zahlen 30 Pf. nach. 216/10
Billets sind an den bekannten Stellen zu haben.
Um zahlreichen Besuch ersucht **Der Vertrauensmann**.

Norddeutsche Brauerei
Chanissee-Straße 58.

Sonntag, den 24. Mai (1. Pfingstfeiertag):
Großes Früh-Konzert
unter gütiger Mitwirkung des
Gesangverein „Nordwacht“
(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes. Dirigent: R. Biobel.)
Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang des Konzerts präz. 5 1/2 Uhr.
Die Kaffeeküche ist von 5 Uhr morgens geöffnet.
Eintritt 20 Pf.
Billets sind in allen mit Plakaten belegten Geschäften und an der
Kasse zu haben. **Ferd. Dressler, Dekonom.**

Weimann's Volksgarten.
Badstr. 58. Pankstr. 25.

Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag:
Großes Früh-Konzert
veranstaltet von den
Gesangvereinen **Glück zu u. Bieber'scher Männerchor**.
Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes.
Anfang 5 Uhr. Billets im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf.
Die Kaffeeküche ist geöffnet. **Das Komitee.**

Berlinerstr. 40. **Wilmerödorf.** Gasteinerstraße.
H. Klingenberg's Volksgarten.

Am 1. Feiertag:
Großes Instrumental- u. Vokal-Konzert,
arrangiert vom Gesangv. **Siedertafel-Wilmerödorf** (M. d. A.-S.-B.).
Von 12 Uhr ab: **Grosser Ball**.
Am 2. und 3. Feiertag: **Garten-Konzert, Theater**
und **Großer Ball**. Anfang 4 Uhr.
Kaffeeküche und drei neue Regelbahnen stehen täglich zur Verfügung.
NB. Nachdem ich mein Lokal von neuem auf weitere Jahre gepachtet
habe, schänke ich von jetzt im Garten 1/2 Liter Bier für 15 Pf. und bei Ver-
sammlungen u. Festlichkeiten auch im Saal. Empfehle mein großes Gartenlokal
m. Volksbelustigungen aller Art d. geehrten Vereinen zu Ausflügen u. Festlichkeiten.

„Park-Restaurant“, Treptow.
Röpenicker Landstraße, drittes Lokal hinter dem Verbinder. Joh. W. Jacob.

Sonntag, den 24. Mai (1. Pfingstfeiertag):
Großes Früh-Konzert
ausgeführt vom
Männer-Gesangverein „Liederlust“
(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes).
Großes Kaffeekochen.
Anfang morgens 5 Uhr. **Entree 15 Pf.**
Billets sind bei allen Sangesbrüdern und an der Kasse zu haben.
Um zahlreichen Besuch bittet **Das Komitee.**

Neuer Krug.
Station Neu-Bahndorf. 51849*
Schönstes u. größtes Lokal der Oberspree, zwischen Mägdel u. Damerissee.
Großer Park. Neuer Tanzsaal. Regelmäßig.
Kaffeeküche wahr. der 3 Pfingstfeiertage von morgens 5 Uhr an geöffnet.
Riesen-Schinken-Stullen.
Um zahlreichen Besuch bittet **Max Priem.**

Todes-Anzeige.
Verspätet.
Allen Parteigenossen hiermit die
traurige Nachricht, daß am Sonnabend,
den 18. d. M. unser langjähriger Mit-
kämpfer, der Zeitungs-Spediteur
Wilhelm Schmidt
seinem Leben freiwillig ein Ende be-
reitet hat. Derselbe war ein allzeit
braver Kampfgenosse. Ihre seinem
Andenken. 216/11
Weiber ist dem Unterzeichneten erst
verspätet von der Beeridigung Mit-
theilung geworden und war dadurch
eine frühere Bekanntgabe nicht möglich.
Der Vertrauensmann
des 4. Berliner Reichstags-
Wahlkreises.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden, Bekannten und Ver-
wandten die traurige Nachricht, daß
mein lieber Mann und Vater, der
Zeitungs-Spediteur 15216
Wilhelm Schmidt
den 16. Mai früh nach langem qual-
vollen Leiden freiwillig aus dem Leben
geschieden ist. Die Beeridigung findet
am Sonntag, den 24. Mai, nachmittags
3 Uhr, von der Treptower Leichenhalle
aus statt. Um hilfes Beileid bittet
Die trauernde Wittwe nebst Sohn.

Damen- und Kinder-Hüte
in elegantester Ausführung staunend
billig.

Neu aufgenommen
Herren- und Knaben-Hüte.
Die schönsten
Kinder-Kleider
für jedes Alter.
Carl Schloss
Waarenhaus Süd-Ost
22 Wienerstraße 22
1 Grünauerstr. 1.

Es ist kein Wunder
wenn die Leute selbst aus den Vor-
orten ihren Bedarf in

Hosen
aus Stoff, Leder und Zwirn
nur direkt aus der Fabrik
Gormannstr. 2, 1 Cr.
Edt Rosenhaller- u. Weinmeisterstraße
beziehen.
Die Leistungsfähigkeit dieser Firma
ergiebt sich durch folgende Faktoren:
Spezialgeschäft. 47278*
Eigene Fabrikation.
Keine Ladenmiete.
Bedeutender Engrosabsatz.
Verkauf nur per Kasse.
Geringe Geschäftskosten.

Hanke's Brot-Bäckereien

liefern das größte Roggenbrot, welches
seit Jahren in verschiedenen Stadt-
teilen Berlins durch Größe und be-
sonders schönen Geschmack anerkannt
worden ist.
Außerdem auffallend große Stollen
und Napfuchen, welche nur mit reiner
Naturbutter gebacken werden, sowie
Bäckwaren 5 St. 10 Pf.
1. Bäckerei Alte Schönhauserstr. 89/40.
2. " Köpenickerstr. 25.
3. " Dreßenerstr. 104.
4. " Greißwalderstr. 12.
5. " Gollnowstr. 8-9.
6. " Grünerweg 68.
7. " Gartenstr. 194.
8. " Kolbergerstr. 1.
9. " Dolgmarktstr. 20.
10. " Jakobstr. 174. 50278*

Blousen
für
Damen und Mädchen
schon von 95 Pf. an
in den neuesten Paçons und
reizendsten Mustern. - Mass-
Anfertigung binnen 24 Stunden.
Kochen-Waschanzüge u. Blousen.
Carl Schloss,
Waarenhaus „Süd-Ost“,
22. Wiener-Strasse 22,
1. Grünauerstr. 1.

Täglich, auch Sonntags vorm. von
7-9 Uhr: 40411*
Verkauf von gekochtem
Rind- u. Schweinefleisch
à 30-40 Pf. per Pfund.
Rückenfett à 45 Pf. per Pfund.
Verwaltung der Kochanstalt
Central-Viehhol.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Heute Abend bei **Schöning**, Köpenickerstr. 68: 284/11
Sitzung der Orts-Verwaltung.

Große öffentliche Versammlung
aller in der
Hut- u. Filzwaaren-Industrie
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
am Freitag, den 22. Mai, abends 8 Uhr, in der
Brauerei Friedrichshain (Königsthor).
Tages-Ordnung:
1. Situationsbericht. 2. Verschiedenes.
Wir ersuchen alle in der Hutindustrie beschäftigten Arbeiter und
Arbeiterinnen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Einberufer.

Achtung! Parquetbodenleger Berlins.
Dienstag, den 26. Mai 1896, vormittags 10 Uhr, im Lokale des
Herrn Jubeil, Lindenstraße Nr. 106:
Oeffentl. Parquetbodenleger-Versammlung.
Tages-Ordnung: 284/12
1. Der Stand unserer Lohnbewegung. 2. Wie stellen wir uns den Ge-
schäften gegenüber, welche unseren Lohnarif noch nicht bewilligt haben?
3. Verschiedenes. - Pflicht sämtlicher Parquetbodenleger Berlins ist es, in
dieser Versammlung zu erscheinen. **Der Vertrauensmann.**

Achtung! Klavierarbeiter u. Tischler Berlins.
In folgenden Klavierfabriken sind die Arbeiter seit dem 20. April
ausgesperrt: Herrmann u. Hartow, Bohne u. Comp., Röhner u. Comp.,
Sähring, Schwobls u. Comp., Merseburg, Gallowitz, Leonhard, Müller,
Rosa u. Comp., Franz, Buchholz.

In folgenden Mechanikfabriken sind die Arbeiter im Streik: Wegow,
Langer u. Comp., Krüger, Schütz u. Freund, Benz u. Comp., Fischer,
Wittwe Verb, Jakob.
In folgenden Pianoabriken befinden sich die Arbeiter seit dem 27. April
im Streik: Barthol, Konfordia Gust. Döhne, Nieber u. Comp., Jäschinsky,
Janowsky, Laurinat u. Comp., Steuer, Röh u. Comp., Döhne u. Sell,
Seidel, Doderboldsky u. Varsh, Donabou u. Pohl, Fr. Schmidt,
Mariannenplatz, Heindorf, Aug. Grand, Beschlein, Lenz, Gante u. Reusindt,
H. Loth, E. Schmidt, Königsbergerstraße, Scharff, Böger u. Sohn,
Ringmann u. Comp., Hülse Nachf., Werner, Fiedler u. König,
Eink u. Godeschweger, Wiesner u. Comp., Wöhler, M. Dassel, Adste u. Comp.,
Siewert, Quandt, Neumeyer, Wagner u. Comp., Mantbey, Knabe u. Thal,
Hoff u. Comp., Ernst Krause, Schleifer u. Comp., G. Möbes, Möder,
Mörs u. Comp., Weber, Wittwe Schüh, Pfeiffer, Knöchel, Rosenberg, Kubla,
Gile, Giese u. Reinicke, Pfaffe, Enterpe, Engelmann u. Günterwamm,
Union, Lehmann, Ulbrich, Semmler, Hartmann, Grabow u. Runge, Gerhardt,
Depperle, Gude, Küstnerplatz, Heidrich, Görs u. Kallmann, Schlemann,
Bachmann, Joythe, Kriebel, Deryle, Otto Lange, Franz u. Reinicke,
Klein u. Comp. 288/8
Zugang ist streng fernzuhalten.
Verlorene Listen der Lohnkommission der Berliner Musikinstrumenten-
Arbeiter sind anzuhalten: 2801, 985, 805, 2064, 201.

Brauerei Julius Bötzw
(Am Prenzlauer Thor).
Sonntag, den 24. Mai (1. Pfingstfeiertag):
Großes Früh-Konzert
unter Mitwirkung
des **Hutmacher-Gesangvereins „Einigkeit“**.
(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.)
Anfang 5 Uhr. **Eintritt 20 Pf.**
Im Vorverkauf 15 Pf.
Billets sind in den mit Plakaten belegten Handlungen und bei den
Mitgliedern des Vereins zu haben. 15206

Victoriasäle und Garten

Hermannstr. 48/50. **Rixdorf** Hermannstr. 48/50.
Sonntag, 24. Mai, 1. Pfingstfeiertag:
Früh-Konzert ausgeführt von den Gesangvereinen
Collegia, Edelweiss u. Treue (M. d. A.-S.-B.)
und d. verstärkten Hauskapelle. Anfang früh 5 Uhr.
Nachmittag: Im Garten **Großes Frei-Konzert**. Im
Saale **Vokal- und Instrumental-Konzert** des
Musikvereins „Musikfreunde“. Nach dem Konzert:
Tanzkränzchen.
Montag, 25. Mai, 2. Pfingstfeiertag:
Früh: **Konzert** arrangiert vom Musikverein „Echo“.
Im großen Saale: **Früh-Tanz**.
Nachmittag: Im Garten **Großes Frei-Konzert**. Im
Saale großes Familien-Tanzkränzchen des Gesang-
vereins „Melodia“. Verschiedene Vorträge des
Vereins, großartige Ueberraschungen. Ende???
Dienstag, 26. Mai, 3. Pfingstfeiertag: **Gr. Frei-Konzert**.
Achtungsvoll
Louis Ehrenberg, Dekonom.

Velten. H. Stahnke's Restaurant
(früher Berlin, Andreasstraße 64.)
Halte meine Lokalitäten nebst Garten, zwei
Regelbahnen, Ausspannung u. s. w. den Berliner
Freunden und Vereinen bestens empfohlen.
H. Stahnke, Greifstraße 7.

Friedrichshagen. „Zum süddeutschen Emil“
Schönster Familien-Aufenthalt; herrlich am Wasser und Wald gelegen.
Von Station Hirschgarten durch schönes Waldparthie in 15 Min. zu erreichen.
Große Vereinszimmer mit Piano; Regelmäßig, gute Speisen und
Getränke in bekannter Güte; Spezialität: **W. Weißbier**.
Freunden und Bekannten bestens empfohlen. **Emil Jost**, früherer Große
58808* Frankfurtstr. 89.

Mit billigen Preisen konkurriere ich nicht, — ich liefere nur das Beste für billigste Preise, wofür ich garantiere.

Meine Lager umfassen folgende Artikel: Schuhwaaren, Herren- und Knaben-Garderobe, Cigarren, Weine und Spirituosen, Hüte für Herren und Knaben, Gardinen, Teppiche und Damenkleiderstoffe.

Auf meine am Sonntag, den 21. d. Mts., erscheinende Offerte weise die geehrten Leser freundlichst hin.

Jacques Raphaëli, Berlin, An der Spandauer-Brücke No. 2.

Gardinen-Fabrik

Bruno Güther aus Plauen in Sachsen, Berlin O., 30 Gräner Weg 30 (Zwischen Andreas- und Koppenstraße.)

Eingiges seit 27 Jahren bestehendes Gardinen-Spezial-Geschäft, offeriert als Spezialität:

Engl. Tüll-Gardinen 2 Seiten Handfeston, Meter schon von 40 Pfg. an bis zu den elegantesten.

Ferner gestifte Schweizer Tüll-Gardinen, Mull mit Tüll-Gardinen, Spachtel, imit. Handarbeit- und Kongress-Gardinen, Sopha-, Tisch-, Kommoden-, Bett- und Steppdecken, Rouleauxanten, Stoffe, Stores in größter Auswahl. 3000 Gardinen-Muster zu 1-4 Fenstern passend, unter Selbstkostenpreis.

Neubeiten treffen täglich ein. Alles eigenes Fabrikat. 45059* Beste Omnibus-, Pferde- u. Stadtbahn-Verbindung.

Echt Bismarcker Likör,

ausgezeichnet im Geschmack à Liter 1,20 M.

Echten alten Nordhäuser, Liter 1,10 M., 5 Liter à 0,90 M.

Berliner Getreidekammer, Liter 1,10 M., 5 Liter à 0,90 M.

Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-Saft, vorzügl. Liter 1,30.

Medicin. Ungarwein, beste Qualität, Literflasche 2,10 M.

empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin

Eugen Neumann & Co., 6 a Bellealliance-Platz. 81 Neue Friedrichstrasse. 8 Oranienstr. 29 Genthinerstr. Niederlage in Potsdam, Bäckerstr. 7.

R. F. Mittelstädt, Berlin N., Brunnenstr. 152.



R.F. Mittelstädt's Original-Löwenbitter ist aus passenden Kräutern abdestillirt befördert vorzüglich die Verdauung und regt besonders den Appetit an.

In Fl. Mk. 0,60, 1,10, & 1,80.

Im Anseebank und in Flaschen überall zu haben.

Bur Frühjahrsaison

verkaufe ich meine Schuhwaaren nach wie vor zu den bisherigen alten ausserordentlich billigen Preisen und zwar:

Herrenstiefel: von den einfachsten bis zu den elegantesten, nur bekannt gute Qualität M. 4,75, 5,50, 6,50, 7,75 u. s. w.

Damen-Zug-, Knöpf- und Schnürstiefel M. 4,50, 5,40, 6,30, 7,20 u. s. w.

Ball- u. Gesellschaftsschuhe, feinste Ausführung von M. 2,50 an.

Ganz besonders mache ich auf mein sehr großes Lager von Einsegnungstiefeln zu aussergewöhnlich billigen Preisen aufmerksam. Verkauft nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.

Illustrirte Preislisten gratis und franko.

S. Selbiger, Schuhfabrik, Berlin NO., Landsbergerstr. 40, Ecke Lützmannstrasse.

Weiß- und Pilsener-Bier-Lokal v. H. Günther, Frankfurter Allee 18. Vereinszimmer mit Piano, 60 Pers. fassend, zu vergeben. 51859*

Hochmoderne Capes verkauft 50 Pfg. billiger um zu räumen, nur nachmittags von 4-7 Uhr. 14316 Arbeitshilfe Prinzenstr. 46 H. v. I.

Strohutfabrik mit Dampfbetrieb A. Barthold

Fabrik, Hauptkomptoir u. Esgros-Lager: Lindenstr. 78.

Detailverkauf zu Fabrikpreisen: Lindenstr. 78, Chausseestr. 25, Nähe der Jerusalemer Kirche | im Friedrich-Wilhelmsstadt. Theater.

Grösstes Lager Berlins in Damen-, Mädchen-, Herren- und Knaben-Strohhüten.

Abtheilung für Puh. 49748*

Elegantes Genre von 3,75, 5,- bis 7,50 und 10 Mk. Fortwährender Eingang der neuesten Pariser und Wiener Formen. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Hut-Engros-Geschäft Alvin Sussmann, Holzmarktstrasse No. 38.

Grösste Auswahl der Hutbranche.

Neueste Reife Form „Elegant“, prima Qualität 2,40, 2,90 Mark. Großes Sortiment weicher und steifer „schneidiger“ Herrenhüte von 1,75, 2,00, 2,40, 2,75 Mark. 51314*

Konfirmanten-Hüte, weich oder steif, von 1,00 M. an, bis 2,50 M.

Hochleganter Cylinderhut „Chic“ 7,50 Mark.

Sonntags von 7-10 und von 12-2 Uhr geöffnet.

Bekanntmachung.

Freier Eintritt in die Berliner Gewerbe-Ausstellung.

Wir theilen hierdurch ergebenst mit, daß wir in der Berliner Gewerbe-Ausstellung, Haupt-Gebäude Gruppe VI, Abtheilung Kurz- u. Galanterie-Waaren, das 50000. Exemplar des von uns fabrizirten Spazierstocks Der Lebendretter Pat.: 2396. — 2727. — 2297. — 32715. — 37762. — 13622, ausgestellt haben. Jeder Bestellung, welche uns auf einen der unten verzeichneten Spazierstöcke zugeht, fügen wir eine Eintrittskarte gratis bei, welche zum einmaligen freien Eintritt in die Berliner Gewerbe-Ausstellung während der Dauer derselben berechtigt.

Hugo Krolik & Wolf, Berlin S., Alexandrienerstr. 93.

Der Lebendretter ist ein eleganter Spazierstock mit leicht herausziehbarem Gummihüttel, wie solche bei der Kriminalpolizei allseitig im Gebrauch sind, und wird zu folgenden Preisen gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages geliefert:

Eleg. Holz-Salonstock	M. 3,50	Naturstock m. echter Hirschhornkrücke	M. 10,00
Holz-Salonstock mit flachem Knopf	4,50	Congo-Salonstock	6,50
Naturstock m. Wurzelgriff od. langer Nickelkapsel	5,50	Congo mit echter Büffelhornkrücke	9,00
Eiche mit Naturkrücke	6,75	Congo mit echter Hirschhornkrücke	15,00
Naturstock m. echter Büffelhornkrücke	7,50	Congo extra fein polirt mit echter Büffelhornkrücke und ff. Ring	12,50
Congo polirt mit ff. heller Hirschhornkrücke und gestochtenem Ring	M. 16,50.		

Bei der Bestellung bitten wir, diesen Zeitungsausschnitt einzusenden oder sich hierauf zu beziehen.

A. Spiro, Charlottenburg.

Berlinerstraße 53. I. Geschäft Berlinerstraße 53.

Spezial-Neße-Geschäft: Kleiderstoffe: Wolle, Mousselin de lain, Batist, Kattun, Bardend, Gardinen.

Woll- und Baumwollwaaren, Trikotagen, Teppiche, Läuferstoffe, weisse und bunte Wäsche.

Wilmsdorferstr. 132. II. Geschäft Wilmsdorferstr. 132. Fertige Herren- und Knaben-Garderobe.

Grosse Auswahl in Arbeitersachen. Oberhemden, Kragen, Manchetten, Schlipse. 51578* **A. Spiro, Charlottenburg.**

Sophastoff-Neße

in Rippe, Damast, Crêpe, Phantase, Gobelin und Plüsch spottbillig!

Proben franko! in allen Qualitäten zu Fabrikpreisen.

Läuferstoffe Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstraße 158.

Arbeitsanzüge W. Pahr, Brunnenstr. 112.



An den Fingern abzuzählen ist der Vortheil, den man beim Einkauf aus erster Hand hat!

Waldemarstr. 44

partier rechts im Comptoir, zwischen Eisfabriker und Adalbertstraße, ist die billigste Bezugsquelle für Herren- und Knaben-Filzhüte. Einzelverkauf zu Engrospreisen. Knabenhüte von 1,- M. an Herrenhüte 1,50 " " Cylinderhüte 4,- " " Haarfilzhüte 4,80 " " Nur moderne fehlerfreie Waare. Größte Auswahl! Kein Laden! Auch Sonntags geöffnet.

Einzelverkauf zu Engrospreisen.